هكذا من الأصل

MOSKAU SETZT FEINDSELIGE PROPAGANDA GEGEN ISRAEL FORT

... sowjetische Rundfunk ... gestern seine israel... Berichte über die ... Nahen Osten fort. Un... Israel ... Israel aufgefor... Versuche, einer Friedl... den Weg zu bah... musste eine ägypti... Dinge nahm Is... Israel ... Hindernisse in ... zur ... Man ... Moskau ... sagte der ... zu verstehen ... Israel ... der ... von UN-Truppen widersetzt. Man wünscht keine Zeugen für die fortgesetzten Provokationen. Israel setzt das Feuer fort. Israelische Kampfflugzeuge sind am Suezkanal eingesetzt. Sie beschossen auch syrische Streitkräfte auf den Golan-Höhen. Israelische Tanks und Artillerie nahmen das Feuer noch nicht eingestellt. Zahal setzt aggressive Aktionen gegen die Zivilbevölkerung von Suez fort und vertreibt die Bauern aus ihren Höfen. All diese Aktionen steigern die Spannung zu neuen Höhepunkten und rechtfertigen die Kritik der ganzen Welt an Israel.

ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Blumenthal s.A. | המייסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd., T.-A., Karalebach Str. 66, Tel. 33248, 33249, POB 28148, Ed. Dr. J. Löwenfeld, Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv, Achad Haam Str. 46; Jerusalem, Sansour Building, Eingang Lunz Str., 1 Stock, Zimmer 110, Tel. 232525, POB 694; Haifa, Jafo Str. 19/21, Tel. 526705, POB 362; Printing: Blumenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis 75 Agorot — MONTAG, 12. NOV. 1973 — יום שני, י"ז חשון תשל"ד — Nr. 11.657

Kabinett behandelt „Interview mit Arik Scharon"

Jerusalem (SBC) — Die Regierung trat gestern unter Vorsitz des Vizeministerpräsidenten Jigal Allon zu einer Sitzung zusammen. Allon teilte dem Kabinett mit, Ministerpräsident Frau Golda Meir hatte beschlossen, strittige Fragen der Kriegsführung sobald wie möglich dem Kabinett zur Klärung zu unterbreiten. Sobald Frau Meir von der Konferenz der Sozialistischen Internationale aus London zurückgekehrt ist, wird sich die Regierung mit diesem Fragenkomplex befassen.

Generalstabschef Raw Aluf David Elasar teilte mit, dass die Armee entsprechende Untersuchungen eingeleitet hat. Diese Untersuchungen werden alle Einheiten der Armee umfassen, ebenso die taktischen Massnahmen vor und während der Kriegshandlungen, die militärische Einsatzbereitschaft, sowie Fragen der Strategie.

Ziel der Untersuchungen ist es, die Feststellung von Tatsachen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen.

In einem Interview mit Arik Scharon wurden schwere Anklagen gegen die Strategie an der Südfront erhoben. Dayan riet dem Generalstabschef, sich diesbezüglich an den Rechtsberater der Regierung, Meir Schamgar, zu wenden und ein juristisches Gutachten einzuholen. Grundlage desselben sind die Armeeverordnungen, die es jedem Angehörigen der Armee verbieten Presseinterviews ohne Genehmigung der zuständigen Dienststellen zu geben.

Rechtsberater Schamgar bestätigte, dass er die Anfrage des Generalstabschefs erhalten habe. Schamgar bearbeitet gegenwärtig den Fragenkomplex und wird in kürzester Zeit ein Gutachten erstellen, das natürlich nicht späteren Untersuchungen der Regierung vorgreift.

Bereits vor zwei Wochen hatten der Sicherheitsminister und der Generalstabschef ganz allgemein auf die einschlägigen Verordnungen hingewiesen, die insbesonders auch alle Kommandanten verpflichten, die an den Generalstabsbesprechungen teilnehmen. Der Generalstabschef seinerseits hatte schon zu Beginn der Kriegshandlungen seine Offiziere zu voller Diskretion verpflichtet.

Die Regierung erörterte diese Fragen in einer einstündigen Besprechung; *eine Kabinettsdebatte im vollen Sinne soll* aber erst nach Rückkehr von Frau Meir stattfinden. Die Regierung hielt sich diesbezüglich streng an die Verlautbarung von Frau Meir und der Knesset vom 16. Oktober. In dieser Erklärung hiess es, dass strittige Fragen der Kriegsführung erst nach der Feuereinstellung erörtert werden sollen.

Die Regierung ersuchte das Präsidium der Knesset, in dieser Woche zwei Sitzungen abzuhalten.

Morgen, Dienstag, wird das Haus eine Erklärung der Ministerpräsidentin zum Waffenstillstandsabkommen hören.

Am kommenden Tage, Mittwoch, wird Finanzminister Pinchas Sapir eine Gesetzesnovelle zur Erhöhung der Sicherheitsanleihe (Bonds) von einer halben auf *eine* Milliarde Dollar einreichen, da mit grösseren Zeichnungen zu rechnen ist.

Ebenso soll das Plenum die neue Kaufsteuer bestätigen.

AVNERY FORDERT RUECKTRITT DAYANS

Tel Aviv (I) — Der Vorsitzende der „MERI"-Partei, Uri Avnery, verlangte in einer Pressekonferenz „die sich mit den letzten Ereignissen beschäftigte, den sofortigen Rücktritt des Sicherheitsministers Mosche Dayan.

Nach Meinung Avnerys sei eine durchgreifende Erneuerung des ganzen Führungskorps der Armee unbedingt notwendig. Er forderte die sofortige Einsetzung einer unabhängigen Untersuchungskommission unter Vorsitz eines Oberrichters.

Es seien schicksalshaften Entscheidungen „gemäss dem Parteibuch" getroffen worden. Die einfachen Frontsoldaten hätten von „Armeegruppen des Likud" und von solchen des „Maarach" gesprochen.

Sadat: Anerkennung Israels kommt nicht in Frage

... (AFP) — Der ägyptische Staatspräsident Anwar ... betonte in einer Unterredung *mit dem libanesischen* Ministerpräsidenten Taki a-Din ..., dass Aegypten auch gemäss dem Sicherheitsrats-Beschluss 242 nicht zu einer Anerkennung Israels verpflichtet ... dieser Beschluss verlange ... von den beteiligten ... nicht den Frieden des ... Staates zu stören, die anderen arabischen Staaten nicht verpflichtet, Israel anzuerkennen. Im Gegenteil, es wäre *sogar nicht* wünschenswert.

Der libanesische Ministerpräsident erwähnte auch eine Unterhaltung mit einem hochgestellten ägyptischen Beamten, der betonte, dass Aegypten nie die Absicht habe diplomatische oder Handelsbeziehungen *mit* Israel aufzunehmen. All dies berichtete gestern ein Sonderkorrespondent der libanesischen Zeitung „Loraine la Soir", der zusammen mit a-Din Sulch aus Kairo zurückkehrte.

... sagte ... eine Störung der Ruhe ... Judenstaates innerhalb ... vereinbarten Grenzen. ... seiner Meinung ...

In einem Interview des Sonderkorrespondenten d. Zeitung mit dem libanesischen Ministerpräsidenten, berichtete dieser weitere Einzelheiten seiner Unterhaltung mit Sadat. Bezüglich der eingeschlossenen 3. Armee behauptet Sadat weiterhin, dass dieselbe nicht eingekesselt sei *und bei einer eventuellen* neuen Kampfaufnahme viele Ueberraschungen für die Israelis vorbereite. A-Din Sulch betonte, dass Sadat für alle offenstehenden Fragen entsprechende Antworten bereit habe. Sadat habe drei Vorteile: Das arabische Oel, Bab el Mandeb und eine starke Armee. Nach den Worten Sadats habe Aegypten westlich der Stellungen Israels seine zum kleinsten Teil zerstörten Raketenbasen erneut aufgebaut und auch massive Kräfte, die eine vierte Armee darstellen, konzentriert. Dieser neuen Armee gehören auch 25.000 algerische Soldaten samt Tanks, an.

Beschwerde an das IKRK

Jerusalem (HM) — Der diplomatische Vertreter Israels bei den UNO-Institutionen in Genf, Schabtaj Rosen, überreichte dem IKRK gestern eine offizielle schärfstens formulierte Beschwerde über die *feige Ermordung von 24 hilflosen* israelischen Kriegsgefangenen durch die syrische Armee.

Rosen beschrieb in einer Denkschrift, wie man die zerstümmelten irdischen Ueberreste der 24 an vier verschiedenen Stellen der israelisch-syrischen Front gefunden hatte und lieferte dokumentarische Beweise, um dies zu untermauern. In der Denkschrift wird die Befürchtung geäussert, dass es sich nicht um Einzelfälle handle, sondern offensichtlich um systematischen, kaltblütigen Gefangenenmord, den sich die Syrer als Methode *zu eigen machen.*

Waffenstillstandsabkommen mit Aegypten unterzeichnet

Das Waffenstillstandsabkommen ist *gestern* im Beisein des UN-Beobachterchefs, *General Ensio Siilasvuo*, von Aluf (Res.) *Ahron Jariw* und von dem ägyptischen General Gamazi unterzeichnet worden. 200 Auslandsjournalisten aus Israel und 200 Journalisten, die aus Kairo zum Kilometerstein 101 an der Suez—Kairo-Chaussee gekommen waren, wohnten der *Zeremonie bei. Vizeministerpräsident Jigal* Allon sagte, das Abkommen enthalte keinerlei Garantien *einer dritten Seite* und beruhe auf dem Gegenseitigkeitsprinzip. Der Waffenstillstand trete zur Luft, zur See und auf dem Festland in Kraft. Er müsse auch die Meerenge von Bab el Mandeb einschliessen. Israel werde das Abkommen befolgen und alles tun, damit ein Friedensabkommen abgeschlossen wird.

Gestern abend wurde im Fernsehen anlässlich einer Reportage über die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens mitgeteilt, dass sich die erste Zusammenkunft verzögerte, weil bereits Meinungsverschiedenheiten über die Deutung der verschiedenen Punkte *des Abkommens auftraten.*

Die Sitzung verlief in einer korrekten Atmosphäre. **Beide Seiten schüttelten sich nicht die Hände und vermieden Höflichkeitsbezeugungen.** Die Verhandlungen wurden jedoch direkt ohne Vermittler unter Benützung der englischen Sprache geführt.

In einem Fernsehinterview erklärte Vizeministerpräsident Jigal Allon, dass weder der Sicherheitsrat noch die vier Grossmächte als Protektoren *für die geplanten Friedensverhandlungen* in Betracht kommen. Das Protektorat für diese Verhandlungen muss in den Händen der beiden Supermächte liegen. Dabei wäre es logisch, wenn die Sowjetunion ebenso wie die Vereinigten Staaten diplomatische Beziehungen zu Israel unterhalten würde. *Der* Interviewer des Fernsehens fragte Allon, ob die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen für ihn eine Vorbedingung sei. Soweit wollte jedoch Allon *nicht gehen.*

Der Vizeministerpräsident bestätigte, dass die Regierung für aussenpolitische Entscheidungen ein Mandat vom Volke braucht und dass weitgehende Beschlüsse nach den Wahlen gefasst werden können. **Wenn sich jedoch die Möglichkeit ergibt, schon im Dezember mit Friedensgesprächen zu beginnen, so sollten wir diese Gelegenheit nicht versäumen. Ohnehin werden diese Gespräche lange Zeit andauern. Eine Entscheidung wird sicher erst nach den Wahlen fallen.**

In anschliessenden Kurz-Interviews begrüsste **Dr. Jizchak Rafael (NRP) und Jizchak Barkai (UL) die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens. Uri Avnery forderte, Israel solle von sich aus ohne Druck zur Räumung aller besetzten Gebiete bereit sein, um auf die Weise seinen Friedenswillen zu demonstrieren.**

Für den Likud lehnte Dr. Elimelech Rimalt die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens ab, weil *wesentliche* Interessen Israels nicht berücksichtigt sind. Dazu zähle er das Problem der Gefangenen in Syrien und das Fehlen einer Erklärung über die Strasse von Bab el Mandeb.

Wir haben zwar Zusicherungen von den Amerikanern bekommen, aber wir wissen aus der Vergangenheit, dass die Zusicherung der USA noch keineswegs mit der Meinung der Aegypter identisch sein müsse.

POLITISCHE KREISE ZUR UNTERZEICHNUNG DES ABKOMMENS

Unser HM-Korrespondent *meldet aus politischen Kreisen* in Jerusalem, das Abkommen sei nach reiflichen Ueberlegungen vor allem aus dem Grunde unterzeichnet worden, weil man einsah, dass Israel selbst durch einen entscheidenden militärischen Sieg über Aegypten — der stets mit erheblichem politischem Risiko verbunden ist — einem Friedensschluss nicht näher gekommen wäre.

In der gegenwärtigen internationalen politischen Konstellation, der Gefahr einer direkten sowjetischen Intervention, amerikanischer Detente-Erwägungen und des arabischen Oeldrucks, behielten politische Erwägungen in Jerusalem die Oberhand.

Auf kurze strategische Sicht bringt das Waffenstillstandsabkommen gewisse Vorteile für Israel mit sich. Die weitere Verproviantierung der eingekesselten dritten ägyptischen Armee lässt weiterhin **auch in** der ägyptischen Oeffentlichkeit die verzweifelte Zwangslage erkennen. Israel erzielt durch das Abkommen vorerst **die** unverzügliche Freilassung seiner *Kriegsgefangenen in Aegypten*, deren Zahl auf etwa 330 geschätzt wird.

Das heikelste Problem besteht in dem Artikel des Abkommens, welcher sofortige Verhandlungen bezüglich der Frage des Rückzuges zu den Linien vom 22. Oktober vorsieht. Diese Regelung soll „im Rahmen eines Abkommens über Truppen-Auflockerung und -Absonderung beider Seiten unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen" erfolgen. Für Israel wäre es vielleicht von gewissem Vorteil, einige Positionen am Westufer des Suez-Kanals den UN-Truppen zu überlassen. Als Gegenleistung könnte vielleicht eine entsprechende Verdünnung der ägyptischen Truppen östlich des Kanals und auch westlich im Nordsektor erzielt werden.

Falls man feststellen wird, dass eine aufrichtige ägyptische Bereitschaft zur politischen Lösung des Konfliktes vorliegt, hätte Israel praktisch kein besonderes strategisches Interesse an seinen Kairo bedrohenden vorderen Stellungen. Ein Austausch der eingekesselten ägyptischen Armee gegen einen Teil der israelischen Truppen, meint man in Jerusalemer Kreisen, käme eventuell in Frage.

DAS BAB EL MANDEB-PROBLEM

Die Frage der Aufhebung der Bab el *Mandeb-Blockade* ist in dem - Sechs-Punkte-Abkommen nicht enthalten, wohl aber angeblich zwischen Kissinger und Sadat mündlich vereinbart worden. Vergangenen Donnerstag *legte Frau Golda Meir* dem amerikanischen Botschafter Kenneth Keating das Problem dar und ersuchte ihn, von Kissinger diesbezügliche Erläuterungen zu erbitten. Es hat den Anschein, dass die am Freitag eingetroffene Antwort Kissingers die Befürchtungen Israels beschwichtigt hat.

Arafat und Habasch in Kürze nach Moskau

... (R, UPI) — Yassir ... traf gestern in Kairo zu ... ein, nachdem er in Damaskus und in ... konferiert hatte. ... verlautet, werden sich Arafat und der Führer ... extremen Terroristengruppe Habasch, nach Moskau begeben. Auch Naif Hawatmeh, der die sogenannte ... Befreiungsfront, wird sich zu einem späteren Zeitpunkt den ... Terroristenführern anschliessen. Hawatma widersetzt ... sich den Verhandlungen ... rund des Sicherheitsratsbeschlusses 242 und setzt seine ... mit der irakischen Baath Partei in Bagdad ... Zuhir Hussein, Führer der ...a"-Terroristen, sowie ... ed Gibril werden ebenfalls in Bagdad erwartet. ... Arafat wurde vorgestern in ... von König Feisal empfangen ... doch erfolgte nach der ... keine Verlautbarung. Der Fatah-Verband gab ... dass er zu Friedensgesprächen mit Israel noch *keine prinzipielle Zustimmung* gegeben habe.

AUCH IN AEGYPTEN KRITIK UND KRIEGSANLEIHE

Nach einer Mitteilung des „Observer" wird in Aegypten heftige Kritik an den Fehlentscheidungen geübt, die zum Einschluss der 3. Armee und zur Ueberquerung des Suezkanals durch israelische Truppen führten. Inzwischen wurde Generalmajor Abdul Gani Gamassi für die Koordinierung der militärischen Vorbereitungen für den Fall einer Erneuerung der Kampfhandlungen nominiert.

Für die ägyptische Kriegsanleihe sollen bereits Beträge im Werte von mehr als einer Milliarde IL gezeichnet worden sein.

In Kairo wird Fleisch nur noch an zwei Tagen der Woche verkauft. Auch eine Verknappung von Zucker ist spürbar. Die Steuern für Benzin und alkoholische Getränke *wurden erhöht.*

Kommentatoren erwarten schwerfällige und komplizierte Verhandlungen in Genf

London (UPI) — Diplomaten erklärten übereinstimmend, sie erwarten schwerfällige, langandauernde und komplizierte Verhandlungen der Araber und Israelis in Genf. Die Verhandlungen, die Anfang Dezember ihren Anfang nehmen dürften, werden wahrscheinlich unter der Ägide des „Grossen Bruders Amerika" stehen.

Bisher, sagen diese Kreise, sei noch kein endgültiges Abkommen über die zukünftigen Verhandlungen erzielt worden. Gewiss sei, dass New York als Verhandlungsort nicht in Frage komme. Die Gespräche werden sich wahrscheinlich zumindest über ein Jahr hinziehen.

TEILABKOMMEN

Man ist überzeugt, dass im Verlauf der Zeit, genau so wie bei den Vietnam-Gesprächen, **Teilabkommen erzielt werden.** Was die Grenzen Israels betrifft, dürften „Sicherheitsgrenzen unter UN-Kontrolle oder unter internationaler Aufsicht" gezogen werden. Erstrebt wird jedenfalls ein permanenter Friede zwischen Israel und Aegypten, resp. Syrien. Die „Aufsicht über die Grenzen" dürften UN-Streitkräfte, denen amerikanische und sowjetische „Beobachter" angegliedert werden, sein. Keineswegs werden amerikanische oder sowjetische Streitkräfte an den zukünftigen Grenzen stationiert werden. **Die Hauptgaranten werden die Supermächte sein.**

Es ist aber noch sehr unklar, wie solche Garantien in einem Notstand angewendet werden sollen. Im Falle eines Ueberraschungsangriffes oder eines ernsten Grenzzwischenfalls könnte es jederzeit zu Zusammenstössen zwischen Moskau und Washington kommen. Vorläufig ist jedoch keine andere Alternative für ausreichende Garantien zu sehen.

Sollten jedoch die Supermächte genau so wie in den letzten Wochen zu harmonischer Zusammenarbeit zwecks Aufrechterhaltung des Nahost-Friedens bereit sein, würden deren Garantien ausreichen und beide Seiten von unvernünftigen übereilten Handlungen abschrecken.

WASHINGTON HILFT KEINEM AGGRESSOR

In diplomatischen Kreisen wurde bekannt, Washington habe sehr deutlich durchblicken lassen, dass es in Zukunft keinem Nahoststaat, der Aggressionen begeht, zu Hilfe eilen wird. Aehnliche Verpflichtungen wird wahrscheinlich auch *Moskau eingehen. Gleichzeitig* wird bemerkt, dass die Supermächte bisher zu keiner Einigung über ein Waffenembargo gelangt sind. Beide Seiten liefern derzeit modernste Kriegsausrüstung an beide Seiten.

Wegen dieses gegenseitigen *Misstrauens dürfte ein* Friedensschluss nur stufenweise erreicht werden. Etappenweise wird Israel den Rückzug antreten müssen. Jeder israelische Rückzug dürfte arabische Verzichte zur Folge haben.

Die Gespräche in Genf sollen unter UN-Schirmherrschaft, aber nicht unter dem Druck des Sicherheitsrates abgehalten werden.

DER WEG ZUM FRIEDEN IST NOCH LANG

Kairo (UPI, R, AFP) — Der Redakteur des „Al Aharam" **Hassanin Heikal nimmt in seinem Blatt zu den Fragen eines Friedensabkommens mit *Israel Stellung.*** Trotz der Gerüchte über eine baldige Friedenskonferenz, glaubt Heikal, dass der Weg zum Frieden noch lang ist. Er zitiert die Worte Kissingers, mit dem er *eine zweistündige Unterhaltung* hatte. **Kissinger meinte bezüglich der Friedensaussichten zwischen den Arabern und Israel, dass die vorgesehenen Verhandlungen mindestens sechs Monate, wenn nicht ein Jahr, in Anspruch nehmen müssen. Er verlangte von den Arabern Geduld und keinerlei romantische Vorstellungen bezüglich der Friedensaussichten.**

Heikal verwies auf die geschwächte Stellung Nixons wegen der Watergate-Affäre und auf den Druck, den die Juden Amerikas auf ihn ausüben. Israel suche keinen Frieden, sondern nur eine Atempause. Es benötige Zeit, um sich von dem Schlag des 6. Oktobers zu erholen. *Nach Wiederherstellung seiner militärischen* Macht wird es die Araber erneut angreifen. *Aus all diesen Gründen verlangt Heikal* die Einberufung einer allarabischen Konferenz, um auf dieser eine gemeinsame arabische Haltung festzulegen. Die Araber müssen bei allen Verhandlungen den totalen Rückzug Israels und die Wahrung der Rechte der Palästinenser *fordern.* Bezüglich der Stellung Aegyptens und seiner Haltung gegenüber den Weltmächten betont Heikal die Wichtigkeit der sowjetischen Freundschaft für die Araber und warnt davor, *einer Friedenslösung zuzustimmen*, die von den Amerikanern ohne Beteiligung Moskaus vorbereitet wird. In diesem Zusammenhang verweist er auf die Differenzen zwischen den europäischen Staaten und den USA und verlangt die Einbeziehung Frankreichs und Englands zu den geplanten Friedensgesprächen.

Die Zeit sei jetzt besonders günstig, die arabische Nation in eine Weltmacht ersten Ranges umzuwandeln, da die Araber sowohl wirtschaftlich als auch militärisch ihre Stärke bewiesen haben. Abschliessend erwähnt Heikal, dass die Araber vor dem 6. Oktober glaubten, dass Israel 1000 Tanks besitze, während es in Wirklichkeit 2000 Tanks waren. Die Israelis wollen jetzt ihre Tankwaffe auf 4000 Tanks und 1000 Kampfflugzeuge vergrössern. Dies zwinge die Araber, ihre Tanktruppen auf 6000 bis 8000 Tanks und 2000 Flugzeuge zu verstärken.

Golda Meir mobilisiert Sozialisten gegen Paris und London

... (UPI) — Frau Golda ... konferierte gestern in ... mit den sozialistischen ... und unternimmt Anstrengungen, um die sozialistischen Parteien Europas gegen ... britische und französische ... arabische Politik zu mobilisieren.

... Bedeutung wurde ... Brandts vor seiner ... aus Bonn beigemessen ... Brandt sagte in Bonn, die letzten Ereignisse ... nicht zum Nachteil ... ausgewirkt. „In unseren ... können wir Israel ... nicht neutral bleiben ... Allerdings muss Israel ... Rückzug antreten und die ... Flüchtlingsfrage hat ... befriedigende Lösung zu ...

... Konferenz, die offiziell ... dem deutschen Kanzler Brandt initiiert wurde. ... allgemein bekannt ist, ... britische Labour Party ... Zusammentritt der Sozialistischen Internationale gefordert ... sie als gewisser aussen... Erfolg Israels ... behaupten Beobachter in London. Sechs europäische Ministerpräsidenten und zwölf europäische Sozialistenführer waren zu der Sondertagung gekommen. Den Vorsitz führt Harold Wilson. Frau Golda Meir trat noch vorgestern, sofort nach ihrer Ankunft, mit Harold Wilson zusammen. Die Tagung begann gestern nachmittag hinter verschlossenen Türen. Diesmal wird, wie bekannt wurde, nach der Sitzung keine gemeinsame Verlautbarung erfolgen, sondern eine Pressekonferenz veranstaltet. Aufgabe der Tagung ist es unter anderem, die Gegensätze *zwischen der* pro-israelische Auffassung Wilsons und der Haltung einiger Staaten, die vergangene Woche auf der Tagung der „Neun" eine pro-arabische Resolution im *Nahost-Konflikt gefasst hatten*, zu überbrücken.

Golda Meir wird heute mit Edward Heath, jedoch nicht mit Sir Alec Douglas-Home zusammentreffen. Letzterer soll an Grippe erkrankt sein. Heath konferiert nach der Zusammenkunft mit Golda Meir, mit dem deutschen Kanzler Willy Brandt und mit dem maltesischen Premier Dom Mintoff.

Zwischenfälle an den Fronten

Aegyptische Streitkräfte wollten im Abschnitt bei Ismailia gegen die israelischen Linien vorrücken. Israel eröffnete das Feuer. Die Soldaten der 2. Armee zogen sich zurück. *Gegen 11.00 Uhr* wurde eine Granate auf das Gebiet südöstlich von Kantara geschossen. Mittags schossen Aegypter *einige* Schüsse auf das Gebiet nördlich des Grossen Bittersees. Bei letzterem Zwischenfall wurde das Feuer von Israel nicht erwidert.

An der Nordfront wurde eine *Salve auf eine* israelische Einheit nordwestlich von Masra Bet Schean abgeschossen. Um 10.00 Uhr schoss syrische Artillerie drei Granaten ab. Um 11.00 Uhr fielen drei Granaten in diesem Abschnitt.

...aelische Schiffe bewältigten im Krieg den gesamten Frachtverkehr

... (AS) — Während des ...kriegs hat die israelische *Handelsflotte praktisch* ... gesamten Seehandel von ... Exporten und Importen allein ... Insbesondere die ... Reederei ZIM hat ... Darstellung ihres Generaldirektors M. *Kashti alle in sie* ... Erwartungen erfüllt.

... einem Rundfunk-Interview ... der ZIM-Generaldirektor ... dem Grosseinsatz der ... sei ein grosser ... entstanden, weil ein ... Waren nicht befördert ... konnte. In Eilat liegen ... Schiffe in Folge der ... von Bab el Mandeb ...

... Jom Kippur-Krieg erwies ... neuerlich, dass sich die ... Wirtschaft in bezug ... Seetransport nur auf ... israelischer Flagge ... lassen kann. Die Regierungen anderer Länder erliessen ... kein Verbot gegen Anlaufen israelischer Häfen. Die meisten Schiffsbesitzer trafen *aber Massnahmen gegen einen* Besuch israelischer Häfen aus Angst vor Kriegsschäden. Die Schiffe der Britischen Konferenz und skandinavische Schiffe trafen auch nach Kriegsausbruch *den israelischen Häfen* ein, aber die amerikanischen, italienischen, deutschen, holländischen und griechischen Schiffe blieben fern. Die israelische Handelsflotte bewältigte den Löwenanteil der sicherheitswichtigen und sonstigen Warenimporte. Auch während des Waffenstillstandes sind noch nicht alle ausländische Reeder zur Aufnahme des regelmässigen Verkehrs nach Israel zurückgekehrt.

Ein beso... Problem ist die Abfertigung der Waren in den Häfen. Trotz gesteigerter Arbeitsleistungen der nichtmobilisierten Arbeitskräfte bestand die Gefahr der Ueberfüllung der Lagerplätze wegen des Mangels an Lastautos.

ZIM-Direktor Kashti wies darauf hin, dass die ausländischen Mannschaftspersonen auf israelischen Schiffen ihre Loyalität unter Beweis stellten. Weniger als 10% dieser Angestellten haben die israelischen Schiffe verlassen. Es fehlte keineswegs an Arbeitskräften, denn israelische Seeleute in ausländischen Diensten verliessen sofort bei Kriegsausbruch ihre Schiffe und eilten ins Land, um sich hier zur Verfügung zu stellen. So entstand sogar eine Art Ueberschuss israelischer Reserveseeleute zur Bemannung israelischer Schiffe.

Ganz besonders bewährt hat sich während der Kriegstage das Silo-Unternehmen „Dagon", unter Leitung von Dr. Reuben Hecht, das in der ersten Kriegswoche seine normale Arbeitsleistung um etwa 75% übertraf.

NEUE GEFRIERFLEISCH-PREISE

Das Handels und Industrieministerium veröffentlichte gestern die offiziellen Preise für Gefrierfleisch. Die Preiserhöhung war nach Streichung der Subsidien unumgänglich. Wie ein Sprecher des Ministeriums bekanntgab, wurden die neuen Preise in Zusammenarbeit mit einschlägigen Faktoren, wie dem Landesverband der Kleinhändler, den Supermärkten und auch den Grosshändlern, festgelegt.

Die neuen Preise sind: Brustgefrierfleisch kostet jetzt IL 13—14 pro kg (früher 8.5—9.5); Rippenfleisch kostet IL 17—19 (IL 13—14) und Schulterfleisch wird jetzt IL 18—20 per kg kosten (IL 13.5—15.5). Der empfohlene Durchschnittspreis für Gefrierfleisch beträgt in Zukunft IL 17.5 pro kg gegen IL 12.5 bisher. Die Verteuerung beträgt IL 5.— pro kg. Der Grosshandelspreis hat sich nach Abschaffung der Subsidien um IL 3.5 brutto, verändert. Nach Festsetzung der neuen Preise werden Verkäufer die höhere Preise verlangt haben, dieselben heruntersetzen müssen. Verschiedene Händler hatten Preise für Gefrierfleisch verlangt, die ungefähr IL 0.80 über die festgelegten Preise liegen.

Die Preise für frisches Fleisch sind auch um etwa 10% angestiegen. Ueber diese Preiserhöhungen entschieden verschiedene Vermarktungsorganisationen, vor allem in den Siedlungen im Süden des Landes, obwohl der Regierungssprecher ausdrücklich erklärt hatte, dass diese Preiserhöhungen nicht am Platze sind.

Brustfleisch wurde in den Läden für etwa 22 IL pro kg verkauft, *Rippenfleisch* für etwa 24 IL pro kg und Schulterfleisch für etwa 25 IL pro kg. Auch die Geflügelpreise lagen höher als gewöhnlich, bei 6.00—6.40 IL pro kg, obwohl derzeit ein Ueberangebot an Hühnerfleisch zu verzeichnen ist.

IN KUERZE

Der neue amerikanische Botschafter kam gestern nach Kairo und traf mit Präsident Sadat zusammen.

Präsident Nixon sandte ein Gratulationstelegramm an Henry Kissinger in Peking anlässlich der Unterzeichnung des *Waffenstillstandsabkommens.*

Nach Meldungen aus Zypern, stehen dort seit zehn Tagen zwei vom IKRK gecharterte Flugzeuge bereit, um die Kriegsgefangenen in ihre Heimatländer zu befördern. Man nimmt an, dass sie heute nach Lod und Kairo starten werden.

Der amerikanische Innenminister gab bekannt, dass die Benzinrationierung wahrscheinlich schon am 1.1.74 eingeführt wird.

ERHOEHUNG DER AUTOPREISE ERWARTET

Die Preise für neue Kraft*fahrzeuge dürften* sich um 7—10% erhöhen. Die Importeure suchen derzeit noch nach Möglichkeiten, dieser Preiserhöhungen, die sich aus den von der Regierung beschlossenen Steuererhöhungen ergeben, wenigstens zum Teil aufzusaugen.

Intensiver Wohnbau für junge Ehepaare und Neueinwanderer

Eine Vorzugsstellung wurde den Wohnungsbauten für junge Ehepaare und für Neueinwanderer zugebilligt, die sich bereits im abschliessenden Baustadium befinden. Diese Entscheidung wurde auf einer Sitzung getroffen, die der Finanzminister und der Wohnbauminister mit den Vorsitzenden der Baugesellschaften, dem Zentralvorstand der Bauunternehmer und dem Sekretär der Bauarbeiter-Gewerkschaft hielt. Es handelt sich hierbei um 33 000 Wohneinheiten, die bereits kurz vor ihrer Vollendung stehen. Weitere 23 000 Wohneinheiten befinden sich im ersten Baustadium, wobei der Rohbau bereits vollendet wurde.

Die beiden Hauptprobleme bestehen darin, dass sich sowohl viele Bauarbeiter wie auch viele Lastkraftwagen noch zur Verfügung des Militärs befinden. In einer Eingabe an das Zahal-Kommando wurde um die bevorzugte Freistellung sowohl der Arbeiter wie auch der Fahrzeuge des Baugewerbes ersucht. Elchanan Klein, der frühere Befehlshaber der Pioniertruppen, wurde von den Ministern Sapir und Scheref mit der Lösung der besonderen Probleme im Baugewerbe beauftragt.

Der Vorsitzende der Bauunternehmer-Zentrale, David Stern, brachte zum Ausdruck, dass sich eine Erhöhung der Wohnungspreise, wenn auch nicht in drastischem Umfang, nicht vermeiden lassen wird. Der Generaldirektor der Gesellschaft „Schikun Owdim" MdK Abraham Ofer, versicherte, dass die zum Militärdienst einberufenen Käufer von etwa 50 000 Wohnungen keine Zinsen für die Verzögerung ihrer Zahlungen entrichten müssen.

Wie wird das Wetter?

Teilweise bewölkt bis heiter. Niedrige Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 13—23; Tel-Aviv 14—26; Haifa 19—28; Tiberias 18—30; Galil 14—21; Golan-Höhen 13—20; Hermon 3—10; Hule 16—30; Emek Jesreel 13—28; Totes Meer 13—31; Beer Schewa 14—30 und Ejlat 17—31 Grad.

Unsere gute Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

EVELYNE SPITZER

ist von ihren Leiden am 10. November 1973 erlöst worden.

DIE FAMILIE

Sie hat ihren Körper der Wissenschaft vermacht.

Wir geben die traurige Nachricht von dem Ableben unserer

Hannah Schocken ז"ל

(Tochter von SIMON SCHOCKEN)

Die Beerdigung findet heute, Montag, 12. November 1973, um 11 Uhr vormittags von der städtischen Leichenhalle, Daphnestr. 5, Tel-Aviv, aus zum Friedhof Kirjat Schaul statt.

DIE FAMILIE

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben meiner teuren Frau, unserer Mutter, Schwester und Grossmutter

BATIA (Berta) REICHMANN

geb. SOBE

fr. Cimpulung

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG in Cholon, morgen, Dienstag, 13.11.1973, um 3.00 Uhr nachmittags statt.

Treffpunkt am alten Friedhofstor.

DIE FAMILIE

PRESSE Stimmen

DER WAFFENSTILLSTAND

Die Unterzeichnung des Abkommens mit den Aegyptern steht im Vordergrunde der redaktionellen Kommentare der Tagespresse.

Dawar sieht in dem neuen Abkommen Möglichkeiten und Gefahren. In verschiedenen Punkten ist der Vertrag unklar und kann nach verschiedenen Richtungen ausgelegt werden. Dr. Kissinger gab sich mit diesen Unklarheiten zufrieden, um das Abkommen als solches zu erreichen und die beteiligten Seiten zu weiteren Verhandlungen zu veranlassen. Israel wird seinen Beitrag zur Festigung des Waffenstillstandes leisten, aber wir müssen abwarten, ob die Unklarheit keine Schwierigkeiten schaffen wird.

Hazofe ist auch der Meinung, dass Differenzen zwischen den Beteiligten bei der Auslegung des Waffenstillstandsabkommens auftreten werden, aber die Ueberlegungen, die zur Annahme des Gesamtabkommens beitrugen, werden die beteiligten Parteien veranlassen, sich auch über Einzelheiten zu einigen. Jetzt wird ein schweres politisches Ringen mit den Grossmächten beginnen, und Israel muss sich eine gehörige Portion Standfestigkeit für dieses Ringen sichern.

Al Hamischmar ist überzeugt, dass die Bevölkerung in Israel das neue Abkommen mit Zufriedenheit aufnehmen und in ihm eine Chance für Einstellung der Feindseligkeiten sehen wird. In der Unterzeichnung des Abkommens mit Aegypten ist der Beginn einer neuen Epoche zu sehen, aber wir dürfen hinsichtlich der Hoffnungen auf die Zukunft nicht übertreiben.

Die *Jerusalem Post* sieht das Positive des Abkommens darin, dass die Feuereinstellung gesichert und dass der Weg zu Friedensgesprächen gebahnt wird. Es bleibt jetzt abzuwarten, ob Aegypten wirklich nach Frieden strebt oder der Nilstaat nur Gebiete mit Hilfe militärischer Massnahmen oder mittels Unterstützung auswärtiger Mächte an sich reissen will.

Omer sieht den wichtigsten Punkt des Abkommens im Austausch der Gefangenen.

Hamodia fragt, ob Israel auf die errungenen territorialen Vorteile um einer Friedenskonferenz willen verzichten will. Es ist sehr schwer, eine Antwort auf diese Frage zu geben.

Nach Auffassung von *Schearim* befinden wir uns in einer Zeit der Ueberganges. Die Initiative ist seit Jom Kippur in den Händen von Sadat, und wir müssen seine nächsten Schritte abwarten. Auf jeden Fall haben wir harte Auseinandersetzungen und Ringen um jeden Punkt zu erwarten.

GEGEN INTERVIEWS VON KOMMANDEUREN

Haarez wendet sich entschieden gegen Interviews von Armeekommandeuren, in denen sie sich über Meinungsverschiedenheiten über die Operationen äussern. Die Zeitung kritisiert insbesondere das Interview, das Scharon in der New York Times veröffentlicht hat und weist darauf hin, dass die Kommandeure nicht antworten können, die von Scharon auf die Anklagebank gesetzt wurden und das verschlimmert noch den Skandal. Das Armeekommando muss mit starker Hand eingreifen und derartigen Erscheinungen ein Ende bereiten.

Zugehörigkeit zum deutschen Kulturkreis

WIEDERGUTMACHUNGSFRAGEN

Seine Anspruchsberechtigung leitet der Kläger aus der behaupteten Zugehörigkeit zum deutschen Sprach- und Kulturkreis her. Hierzu hat er vorgebracht, seine Eltern entstammten alten deutsch-jüdischen Familien. In seinem Elternhaus sei deutsch die Umgangssprache gewesen. Man habe stets deutsche Zeitungen gelesen. Er habe eine dementsprechende deutsche Erziehung erhalten. Auch jetzt sei deutsch seine Umgangssprache. Er pflege deutschsprachigen Umgang, zumal seine Ehefrau dem deutschen Volkstum angehöre. Er lese deutsche Tageszeitungen. Ergänzend hat er einen Fragebogen zur Feststellung der deutschen Volkszugehörigkeit vorgelegt, auf dessen Inhalt verwiesen wird.

Auf Veranlassung der Entschädigungsbehörde hat der Kläger sich bei der zuständigen Behörde des Staates Israel einer Sprachprüfung unterzogen. Auf die hierüber erstellten Unterlagen wird Bezug genommen.

Durch Bescheid vom 2. 5. 1971 hat die Entschädigungsbehörde den Antrag des Klägers auf Entschädigung für Schaden an Körper oder Gesundheit abgelehnt mit der Begründung, seine Angaben und das Ergebnis der Sprachprüfung führten nicht zu der Überzeugung, dass seine Muttersprache deutsch gewesen sei und er in seinem persönlichen Lebensbereich überwiegend deutsch gesprochen habe, zumal er nicht in einem Gebiet mit deutschsprachiger Bevölkerung gelebt habe.

Aus den Gründen: Der Verfolgte, der wie der Kläger die Vertreibungsgebiete bis zum Inkrafttreten des BEG endgültig verlassen hat, ist dann entschädigungsberechtigt, wenn er dem deutschen Sprach- und Kulturkreis angehört hat. Diese Voraussetzung erfüllt der Kläger. Dabei geht der Senat von den Rechtsgrundsätzen aus, die der Bundesgerichtshof in seiner Entscheidung vom 25. 3. 1970 dargelegt hat. Danach hat der Verfolgte, der in seinem deutsch sprach, Anspruch auf Entschädigung als Angehöriger des deutschen Sprach- u. Kulturkreises. Die Teilnahme am deutschen Bildungs- und Kulturleben wird nicht vorausgesetzt. Jedem, der eine Sprache als Muttersprache spricht oder im persönlichen Bereich ständig gebraucht, erschliesst sich das Weltbild der Sprache. Derjenige, der mit der deutschen Sprache weitgehend vertraut ist und sie in seinem persönlichen Lebensbereich spricht, erhält einen Zugang zu der durch die Sprache vermittelten Kultur. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Deutschsprechende nur über den Wortschatz und die Ausdrucksmöglichkeiten verfügt, die für sein Familienleben und die tägliche Berufsarbeit ausreichen oder ob ihm die Sprache den Zugang zu Bereichen eröffnet, die der Religion, Wissenschaft sowie insbesondere der Dichtung angehören. Es darf nicht unterschieden werden, welche Schicht des kulturellen Lebens der Angehörige der Sprachgemeinschaft sich durch den Gebrauch der Sprache erschliesst. Deshalb ist der Gebrauch des Deutschen im Bereich des persönlichen Lebens ein im Regelfall ausreichendes Anzeichen für die Zugehörigkeit zum deutschen Sprach- und Kulturkreis.

Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze ist nach dem vorliegenden Beweisergebnis hinreichend erwiesen, dass der Kläger bis zum Beginn der Verfolgung in seinem persönlichen Lebensbereich überwiegend deutsch gesprochen hat. Diese Sprache hat er in seinem Elternhaus vorwiegend durch seine Mutter und einen deutschen Sprachlehrer erlernt. Die Zeugin K. hat der zuständigen Behörde des Staates Israel auf Befragen bestätigt, die aus Lemberg stammende Mutter des Klägers habe deutsch gesprochen. Damit sind die dementsprechenden Angaben des Klägers bestätigt, seine Mutter habe nicht die polnische, sondern nur die deutsche Sprache beherrscht. Deshalb erscheint es glaubhaft, dass im Elternhaus des Klägers, wie er vorträgt, im Umgang fast ausschliesslich deutsch gesprochen worden ist. Die im Elternhaus erlernten deutschen Sprachkenntnisse sind durch privaten Unterricht seitens eines Sprachlehrers und in geringerem Umfang im Schulunterricht ergänzt worden.

Aufgrund der vor der zuständigen Behörde des Staates Israel abgelegten Sprachprüfung steht fest, dass der Kläger fliessend, wenn auch nicht fehlerfrei, deutsch spricht, und fast fliessend deutsch liest. Hierdurch wird bestätigt, dass er deutsch im Elternhaus erlernt hat, zumal keine Anhaltspunkte es rechtfertigen, anzunehmen, er habe deutsch zu Studienzwecken, zur besseren Verständigung im Ausland, zum gelegentlichen Gebrauch im Beruf oder etwa erst während oder nach der Verfolgung erlernt. Bei Beginn der Verfolgung war er erst 19 Jahre alt. Diese hat er nicht in Deutschland oder in deutschsprachiger Umgebung erlitten. Nach der Verfolgung hat er nicht in einem deutschsprachigen Gebiet gelebt. Seit dem Jahre 1947 ist er in Israel als Arbeiter in einer Fabrik tätig, so dass auch hieraus nicht gefolgert werden kann, er habe seine deutschen Sprachkenntnisse im Zusammenhang mit seiner beruflichen Tätigkeit erworben. Auch diese Erwägung lassen seine Angaben glaubhaft erscheinen, er habe deutsch in seinem Elternhaus erlernt und dort überwiegend als Umgangssprache benutzt.

Zwar weist die Niederschrift, die der Kläger anlässlich der Sprachprüfung gefertigt hat, erhebliche Fehler in der Rechtschreibung auf. Allein aus diesem Grund sind jedoch die gelegt, deutsch nicht als Unterrichtssprache, sondern im vorgenannten Feststellungen nicht zu widerlegen. Zwar mag der Umfang, in dem der Betroffene die deutsche Rechtschreibung beherrscht, einen gewissen Aufschluss darüber geben, inwieweit deutsch als seine Muttersprache angesehen werden kann. Jedoch sind jeweils die Umstände des Einzelfalles entscheidend mit zu berücksichtigen. Dabei ist vorliegend insbesondere zu erwägen, dass der Kläger, wie dar- wesentlichen aus den Gesprächen im Umgang im Elternhaus gelernt hat, wobei naturgemäss dem Sprechen selbst wesentlich grössere Bedeutung zukam als der Rechtschreibung. Während der Schulzeit hatte er nur in geringem Umfang Gelegenheit, seine Kenntnisse in deutscher Rechtschreibung zu erweitern, weil er eine polnische Volksschule besucht hat, in der nur in den höheren Klassen im geringen Umfang Deutschunterricht erteilt wurde. Zudem muss auch bei der Beurteilung, in welchem Umfang der Kläger die deutsche Rechtschreibung beherrscht, in Betracht gezogen werden, dass er bereits im Alter von 19 Jahren von der Verfolgung betroffen und nach deren Abschluss zur späteren Auswanderung in ein nicht deutschsprachiges Land veranlasst worden ist, wo er seit mehr als 20 Jahren lebt.

Nach alledem ist davon auszugehen, dass der Kläger im Elternhaus die deutsche Sprache als Muttersprache erlernt und sie dort im Umgang überwiegend gebraucht hat. Demzufolge hat er dem deutschen Sprach- und Kulturkreis angehört. Es ist ohne Bedeutung, ob er auch heute noch in seinem Umgang überwiegend deutsch spricht oder nicht, denn für die Zugehörigkeit zum Kreis der nach Par. 150 BEG Entschädigungsberechtigten ist der Zeitpunkt des endgültigen Verlassens der Vertreibungsgebiete massgebend.

Oberes Landesgericht Koblenz vom 19. 6. 1973 — 11 U (WG) 328/72

70 Prozent der Österreicher zeigen antisemitische Neigungen

IMAS-Statistik war in Israel kein Überraschung

Von AWIGDOR YESHA

Drei Jahrzehnte nach Auschwitz machte eine Meinungsumfrage des Linzer IMAS-Institut für Markt- und Sozialanalysen im Auftrag der Zeitschrift „Profil" und des Oesterreichischen Rundfunks die sensationelle Runde um die Welt. Es stellte sich heraus, dass siebzig Prozent aller Oesterreicher antisemitische Neigungen zeigen, von denen der österreichische Bundeskanzler nichts gemerkt haben will. Im Oktober, in der das IMAS-Institut mit der Meinungsumfrage beauftragt worden war, hatte Bruno Kreisky dem österreichischen Volk die Absolution erteilt: Es gibt heute keinen Antisemitismus mehr in Oesterreich. Das wird den Letzten höchstens eingeredet. Ich habe nie irgendeinen Antisemitismus verspürt.

In der Zeitschrift „Profil" hiess es am 9. November, man habe die Frage untersucht, wieso der Antisemitismus in Oesterreich die Gasöfen von Auschwitz überlebt hat, wieso es den Oesterreichern so leicht gelingt, zum „gemütlichen Antisemitismus" von Karl Lueger zurückzukehren, der allerdings beim kleinsten Anlass wie der jüngsten Oelkrise seine Gemütlichkeit blitzschnell verliert.

Die Analyse der Meinungsumfrage ergab die Realität: 35 Prozent aller Oesterreicher fühlen sich ausserstande, einen Juden zu heiraten. 45 Prozent sind der Ueberzeugung, dass der Jude „wenn er etwas Gutes tut, „nur aus Berechnung" handelt. 21 Prozent fänden es besser, wenn es in Oesterreich überhaupt keine Juden gäbe. Bei einem Viertel der österreichischen Bevölkerung über 16 Jahre, bei 24 Prozent, sind die antisemitischen Neigungen „stark". Was 197 Interviewer zwischen dem 17. und dem 25. Oktober mit der für die empirische Soziologie notwendigen Exaktheit aus Tausenden Antworten von 963 Testpersonen extrahierten, heisst es im „Profil", hatte kurz zuvor das Geiseldrama von Schwechat (als Kanzler Kreisky den Terroristen nachgab und die Auflösung von Schloss Schönau ankündigte) ganz ohne fremdes Zutun in einem solchen Masse blossgelegt, dass Hubert Feichtlbauer im „Kurier (der grössten Tageszeitung Wiens) „ein Schauer" über den Rücken lief. Es kam zu einer paradoxalen Entwicklung. Karl Schleinzer, Führer der oppositionellen Oesterreichischen Volkspartei (ÖVP) trat für die Juden ein. Entrüstete ÖVP-Anhänger schrieben: „Was fällt der ÖVP eigentlich ein, die Juden zu unterstützen? Soll sie doch froh sein, wenn der Jude Kreisky die anderen Juden aus Oesterreich hinauswirft. Die Juden, die da zu uns kommen, hat der Hitler zu vergessen zu vergasen". Kassierte Schleinzer den Tadel von österreichischen Antisemiten, so erntete Bruno Kreisky deren unerwartetes Lob. Von den über 2 000 Briefen, enthüllt „Profil", die Kreisky nach der Geiselaffare erhielt, waren zwar 90 Prozent Dankschreiben aus Oesterreich, die die Humanität der Entscheidung begrüssten. Bei rund 10 Prozent der österreichischen Schreiber waren jedoch weniger edle Motive vorgebracht worden: Wir danken Ihnen, Herr Bundeskanzler, dass Sie eine so kluge Entscheidung getroffen haben und den österreichischen Staat endlich von der jüdischen Belastung befreien konnten.

Der israelische Botschafter Patish bemerkte: Der alteingesessene Antisemitismus und vielleicht auch eine neue Weile haben hier angebissen wie eine Bulldogge. Für uns war Schönau eine Art moralischer Gutmachung Oesterreichs an Israel. „Wie Chamberlain gegenüber Hitler im Jahre 1938 hat sich Kreisky gege den Terroristen ver warf Patish in der Nach Geiselaffäre dem osten schen Bundeskanzler vo mon Wiesenthal sagte da Gegen die Kristallnach Wien war die Reichskr nacht von Berlin ein ge ches Weihnachtsfest.

Der Antisemitismus Oesterreich trat nicht offen an die Oberfläche les ist unbekannt. 196 testierte der damalige vorsitzende der SPÖ, d Israel wohlbekannte Soz mokrat Bruno Pitterma einem Brief an den W Kardinal König, der w Jahren später dem Hayessod eine Spende fü rael überreichte, gegen Predigt eines Pfarrers, seine Kirchenschafe vor „Juden Pittermann und sky" gewarnt hatte. Zwei re später zogen die Ku behörden eine Broschür die der Pfarrer von Pu Niederösterreich prod hatte. Hauptvorwurf gege Juden: eine angebliche stienschändung aus dem 1338. Tenor der Brosc „Seit dem Gottesmord Golgatha geben die Jude brandmarkt wie Kain die Geschichte". 1954 bei der Innsbrucker Bischof Rusch die Liga für Mens rechte und die Israelit Kultusgemeinde, die gege Anderl-Spiele (in denen einem Ritualmord die war) protestiert hatten, es immerhin die Juden ren, die unseren Herrn Christus gekreuzigt habe

Die IMAS-Umfrage e unter anderem: Ob sich Oesterreicher besonders die Juden einsetzen müs weil Oesterreicher an den brechen gegen die Juden der Hitlerzeit beteilig sen sind, wird von 67 Pro der Befragten eindeutig neint. Noch immer sagen die Juden wollen nicht nuell arbeiten, sie sind Ausbeuter (41%), sie sind zig und raffgierig (32%), sind auch weiterhin als den zu betrachten selbst, sie zum Christentum wechseln (59%).

Wie denkt jedoch der maligen österreichische in Israel über die Oeste cher? Eine telefonische frage in Israel ergab nach fragung von 50 Leuten, die Oesterreicher Oppor steu (69%) und Antise (74%) sind. Man war in I über das Ergebnis der IM Umfrage nicht überrascht. vier Prozent beantworteten sitiv die Frage, ob il Oesterreicher in der Nazi während der Bedrängnis holfen haben. 91% sagen würden niemals nach Oe reich zurückkehren. 73% behaupten, sie hä Oesterreich vor dem Ansch 1938 geliebt und sich als St bürger ohne Unterschied Glaubens gefühlt.

Das Oel kann die ganze Weltgeschichte verändern

Es klingt einfach: Von jetzt an bestimmt nicht mehr der Bedarf die Förderung, sondern der Bedarf, richtiger gesagt der Verbrauch, wird sich danach zu richten haben, was die Oelländer an Produktion und Ausfuhr erlauben werden. Überdenkt man auch nur kurz die Aussage dieses lapidaren Satzes, so überstürzen sich die Visionen. Da es ohne Mineralöl, der Rohstoff aller Rohstoffe, einfach nicht geht, da jede Volkswirtschaft binnen kurzem zum Erliegen käme, flösse das Öl nicht mehr, steigt vor den Augen der Europäer, Amerikaner und Japaner eine Macht auf, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat.

Vielleicht ein Dutzend Länder im Nahen und Mittlerer Osten hat heute die Macht, die Entwicklung in den alten und jungen Industriestaaten zu lenken. Einen winzigen Vorgeschmack dessen bekommen die Holländer zu spüren, wenn sie ihre Autos am Sonntag nicht mehr fahren dürfen. Im Bundesgebiet ist gut die Hälfte des Energieverbrauchs vom Oel abhängig. Würden auch nur zehn Prozent der Zufuhren gedrosselt, fehlten in der Gesamtbilanz zwar rein rechnerisch nur fünf Prozent, aber sie dürften genügen, um ein schreckliches Durcheinander zu bewirken. Vielleicht hat die erzwungene Waffenruhe im Nahen Osten für diesmal noch das Schlimmste von Europa und Japan abgewendet, aber auf Dauer ist nicht der Krieg entscheidend, sondern die Tatsache, dass es keinen Oelüberfluss mehr gibt, nirgendwo in der Welt, und dass die erschlossenen und bekannten Vorkommen bis zur Jahrtausendwende erschöpft sein würden, wenn es mit dem Verbrauch wie bisher weiterginge. Niemand sollte glauben, dass alles wieder so wie früher würde, wenn erst Israel und Araber Frieden schlössen. Manches mag sich dann mildern, aber eine Kehrtwende ist nicht zu erwarten.

Nur hoffnungslose Toren könnten das im Ernst von Ländern erhoffen, deren einziger Reichtum das Oel ist. Sie haben die Entscheidung über diesen Bodenschatz selbst in die Hand genommen, und sie werden dafür sorgen, dass mit diesem Schatz sparsam umgegangen wird. Sie sprechen von den „überentwickelten Industriestaaten", von der kaum widerlegbaren Tatsache, dass diese Staaten ihren Wohlstand nicht zuletzt den niedrigen Rohstoff- und Oelpreisen verdanken. Man muss es schon ganz wörtlich nehmen, weil es stimmt, dass diese Länder ihr Oel bis Anfang Oktober 1973 an der Kaufkraft des US-Dollar oder des britischen Pfundes gemessen, billiger abgegeben haben als 1958. Daran konnten sie nichts ändern, solange die internationalen Oelkonzerne die Fördermengen bestimmten und solange dank der Entdeckung und Erschliessung immer neuer Vorkommen das flüssige Gold in Uebermengen auf dem Weltmarkt vorhanden war.

Die fast totale Abhängigkeit der Industriestaaten von den arabischen Oelländern ist eine Tatsache. Sie wird auf Jahre hinaus gegeben sein. Niemand weiss mit Sicherheit zu sagen, wann diese Knechtschaft dank neuer Energiearten oder -quellen gebrochen sein wird oder ob es nicht zu diesem Zeitpunkt schon eine weitere Abhängigkeit geben wird, nämlich die finanzielle. Was machen die Oelländer mit ihren Deviseneinnahmen? Zur Zeit finanzieren die Araber damit ihren Krieg gegen Israel; zum Teil verwenden die Oelländer dieses Geld für die eigene Entwicklung, wie es vorbildlich der Iran, Algerien und Nigeria tun, aber es gibt eine Reihe von Staaten wie Libyen, Saudi-Arabien und andere, die das Geld gar nicht investieren können.

Wüste bleibt Wüste, und wenn man sie mit Gold düngt. Die Machthaber dieser Länder werden also nach anderen Anlagen für ihre Deviseneinnahmen suchen. Auf dem Euro-Dollar-markt sind die Oelmilliarden längst tätig. 1972 bereits haben die Oel fördernden Länder soviel verdient, dass sie damit die zehn grössten deutschen Aktiengesellschaften zu ihren Börsenwerten hätten aufkaufen können. Dafür hätten nämlich jene 15 Milliarden Dollar gereicht, die diesen Ländern aus dem Oel zuflossen. Mittlerweile steigen die Mengen und die Preise schnellen nach oben. Welche neuen Abhängigkeiten werden damit weltweit entstehen.

Was kann geschehen, um die Abhängigkeiten nicht noch grösser werden zu lassen? An erster Stelle muss das Sparen von Energie stehen, wo immer es geht und erträglich ist, von der Lampe im Wohnzimmer bis zum Düsentriebwerk. Es muss gelingen, die Zuwachsrate des Energieverbrauchs von jährlich sieben Prozent herabzudrücken; denn diese sieben Prozent bedeuten, dass sich der Energieverbrauch in zehn Jahren verdoppelt. Der guten alten Kohle, die hierzulande in schier unerschöpflichen Mengen vorhanden ist, werden neue und freundlichere Gedanken zu gelten haben. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass hier das grösste Handicap nicht die Finanzen sind, sondern die fehlenden Arbeitskräfte. Man wird auch im Umweltschutz Kompromisse schliessen müssen, weil ohne die Atomkraft die Energieversorgung der Bundesrepublik wie ganz Mitteleuropa nicht mehr zu sichern ist.

Es gibt in der Welt noch viel Oel, das zu erschliessen jedoch derart immense Kosten verursacht, dass demgegenüber sogar die Ausgaben für die Weltraumfahrt verblassen. Diese Probleme sind nur in überstaatlicher Zusammenarbeit zu lösen. Gleiches gilt für die Entwicklung neuer Energiearten, wie Brennstoffzellen, Kernverschmelzung, Energiegewinnung aus den Gezeiten des Meeres oder aus Licht und Wärme der Sonne. Deshalb soll sich niemand wundern, wenn die Energie teuer werden wird. Mit Staatseingriffen ist da wenig zu machen. Die Aufgaben lassen sich nur bewältigen, wenn Staat und freie Wirtschaft Hand in Hand arbeiten.

HARRY KEMELMAN

Am Freitag schlief der Rabbi lang

KRIMINALROMAN

19. Fortsetzung

Becker rief Abe Casson an, um ihm von seinem Gespräch mit dem Rabbi zu berichten, und schloss: „Er macht's einem schon verdammt schwer, ihn zu mögen. Ich bin zu ihm gegangen, um ihm zu danken, weil er Mel geholfen hat, und um mich mehr oder weniger dafür zu entschuldigen, dass ich in der Vertragsgeschichte gegen ihn gearbeitet habe. Und er erklärt mir klipp und klar, dass er meine Freundschaft nicht nötig hat und dass es ihm egal ist, ob ich auch in Zukunft gegen ihn bin."

„Den Eindruck habe ich nach deiner Erzählung nun nicht gerade. Weisst du, Al, vielleicht bist du zu gerissen, um einen Menschen wie den Rabbi zu verstehen. Du bist daran gewöhnt, zwischen den Zeilen zu lesen und zu erraten, was die Leute wirklich meinen. Ist dir je der Gedanke gekommen, dass der Rabbi genau das sagen könnte, was er wirklich meint?"

„Na schön, ich weiss schon, du, Jake Wasserman und Abe Reich — ihr seid hingerissen von ihm. Für euch drei kann der Rabbi nichts Falsches tun, aber ..."

„Nun, für dich hat er doch anscheinend auch richtig gehandelt, Al."

„Ich will ja gar nicht sagen, dass er mir und Mel keinen Gefallen getan hätte, und bin ihm dafür dankbar. Aber du weisst sehr gut, dass Mel in jedem Fall freigekommen wäre, vielleicht einen, vielleicht sogar zwei Tage später. Sie hatten doch überhaupt nichts gegen ihn in der Hand."

„Sei da nur nicht so sicher. Du hast keine Ahnung, wie so was gefingert wird. In einem gewöhnlichen Fall, wo einer wegen eines gewöhnlichen Verbrechens vor Gericht gestellt wird — freilich, da bestehen Aussichten, dass er freikommt, wenn er unschuldig ist. Aber hier gibt's noch ein anderes Moment. Das ist kein blosser Rechtsfall mehr. Da spielt Politik hinein, und dann schert sich keiner mehr darum, ob jemand schuldig ist oder nicht. Sie beginnen in anderen Begriffen zu denken: haben wir genug, um damit vor ein Geschworenengericht zu gehen? Wenn der Mann unschuldig ist, soll sich doch sein Anwalt darum kümmern, und wenn der's nicht tut, ist das eben Pech. Die Sache wird zu einer Art Fussballmatch: auf der einen Seite der *District Attorney*, auf der anderen der Verteidiger, und in der Mitte der Richter als Unparteiischer. Und der Angeklagte? Der ist der Fussball."

„Ja, aber ..."

„Und noch was, Al. Wenn du das Ganze wirklich aus der richtigen Perspektive sehen willst, frag dich doch nur mal: Was passiert jetzt? Wer ist der Hauptverdächtige? Ich will's dir sagen — der Rabbi ist es. Was immer du von Small halten magst, dumm kannst du ihn nicht nennen. Du kannst also sicher sein, dass er genau gewusst hat: Wenn ich Bronstein loseise, reite ich mich selber rein ... Denk mal in Ruhe darüber nach, Al, und dann frag dich noch mal, ob es tatsächlich so schwer ist, den Rabbi zu mögen."

23. Kapitel

Am Sonntag regnete es seit den frühen Morgenstunden. Im Korridor und in den Klassenzimmern der Sonntagsschule hing der Geruch nach feuchten Regenmänteln und Gummischuhen. Jacob Wasserman und Abe Casson standen hinter der Eingangstür und starrten missgelaunt auf den Parkplatz, wo die Regentropfen auf den spiegelnden Asphalt klatschten.

„Viertel nach zehn, Jacob", sagte Casson. „Scheint nichts zu werden mit der Sitzung heute."

„Ein bisschen Regen, und schon trauen sie sich nicht mehr raus."

Al Becker gesellte sich zu ihnen. „Abe Reich und Meyer Goldfarb sind hier. Ich glaube nicht, dass ihr viel mehr zusammenkriegt."

„Warten wir noch eine Viertelstunde", meinte Wasserman.

„Wer bis jetzt nicht da ist, kommt auch nicht mehr", erklärte Casson schroff.

„Wie wär's mit Telefonieren?" schlug Wasserman vor.

„Wenn sie Angst vor dem bisschen Regen haben, hilft kein Anruf", widersprach Becker.

Casson schnaubte verächtlich. „Glaubst du etwa, das hält sie ab?"

„Was denn sonst?"

„Meiner Ansicht nach haben sie kalte Füsse bekommen. Begreifst du denn nicht, Al? Die wollen da nicht reingezogen werden."

„In was reingezogen?" fragte Becker. „Wovon zum Henker sprichst du eigentlich?"

„Von dem Mädchen, das ermordet worden ist. Und von einer eventuellen Beziehung zwischen dem Rabbi und ihr. Wir wollten heute über den neuen Vertrag für den Rabbi abstimmen, erinnerst du dich? Meiner Meinung nach haben einige von den Leuten über die möglichen Folgen nachgedacht. Angenommen, sie stimmen dafür, dass der Rabbi bleibt, und dann stellt sich heraus, dass er schuldig ist — was würden wohl ihre Freunde dazu sagen, vor allem die christlichen? Wie würde sich das auf ihr Geschäft auswirken? Kapierst du jetzt?"

„Das wäre mit nie eingefallen", begann Becker langsam.

„Weil dir wahrscheinlich auch nie der Gedanke gekommen ist, dass der Rabbi es getan haben könnte", entgegnete Casson. Er sah Becker eindringlich an. „Sag mal, Al, hast du keine Anrufe gekriegt?"

Becker machte ein verdutztes Gesicht; Wasserman jedoch wurde rot.

„Aha, du hast also welche bekommen, Jacob", f Casson fort.

„Was denn für Anrufe?" fragte Becker.

„Erzähl's ihm, Jacob."

Wasserman zuckte die Achseln. „Wer kümmert s schon darum? Spinner, Narren, Fanatiker — soll ich die etwa anhören? Da gibt's nur eins für mich — hänge ab."

„Und du hast auch welche gehabt?" wandte sich Bec an Casson.

„Ja. Ich nehme an, sie haben Jacob angerufen, w er Gemeindevorsteher ist. Und mich, weil ich mich r Politik befasse und deshalb bekannt bin."

„Und was hast du dagegen unternommen?" boh Becker weiter.

Casson zuckte die Achseln. „Dasselbe wie Jacob nichts. Was kann man denn dagegen unternehmen? We der Mörder gefunden ist, hört das sowieso auf."

„Na schön, aber etwas tun sollte man doch. Zumind müsste wir die Polizei informieren oder ..."

„Und was können die machen? Was anderes wäre wenn ich eine Stimme wiedererkennen sollte."

„Hm ..."

„Das ist neu für dich, wie? Für Jacob wahrscheinli auch. Aber für mich nicht. Diese Sorte von Anrufen ha ich in jedem Wahlkampf bekommen. Die Welt wimm von Verrückten — von verbitterten, enttäuschten, ve störten Menschen. Als Individuen sind sie meist harmi Im Kollektiv aber flössen sie einem Unbehagen ein. S schreiben schmutzige, obszöne Briefe an die Zeitung oder an Leute, die namentlich in den Nachrichten e wähnt werden. Und wohnt jemand im gleichen Ort, ruft sie ihn eben an."

Wasserman sah auf die Uhr. „Nun, Herrschaften, ic fürchte, wir werden heute keine Sitzung haben."

„Es wäre nicht das erste Mal, dass wir nicht beschlus fähig sind", meinte Becker.

„Und was soll ich dem Rabbi sagen? Dass er sich noc eine Woche gedulden soll? Und dass wir nächste Woch bestimmt beschlussfähig sein werden?" Er mustert Becker spöttisch.

Becker errötete. Dann bullerte er plötzlich wütend lo „Wenn wir heute nicht beschlussfähig sind, dann ebe

هكذا من الأصل

Zwischen Israelis und Ägyptern … zen „Blauhelme" auf der Strasse

… General stammt aus … Als kleiner Junge kam … seinen Eltern in Palä… n. Heute ist der frü… … einer der Kampfer… … israelischen Gefange… … für die Wüstenunter… … ziger Jahre verdienen

…DEM LAGER …R SINAI-WÜSTE

… sagt wir am Anfang … dastanden, … Sie andere fragen. Die … an der Front mit de… … Schuld." So begann … neral in einem Armee… … in der Wüste Sinai … „Wie wir es unter … Verlusten … die Ägypter … Nord… des Bitter… … eine … Ar… … das … wir … wissen … nur, dass … Vereinten Nationen … Armee vor einer totalen … lagen bewahrt haben … die UNO, die meiste … die Dinge negativ für … gessenen."

General … in … en Schatten aus, was … heute überall in Israel, … aber an der Front, … ren bekommt.

… einer vorgeschobenen … am Westufer des … wenige Kilometer süd… von Ismailia, zeigte ein … Soldat hinüber auf das … Schlachtfeld. Soweit das … reicht zerstörte Panzer … Kanonen, ausgebrannte … agen, Teile abgestürzter … euge, zurückgelassenes … gerät. Hier hatten die … er versucht, über ihre … erobenen Stellungen … nach Osten vorzudrin… In blutigen Verlustreichen … hten wurden sie zurück… … dugen

… der bärtige Soldat mit … zugleich traurigen und li… … Augen zeigte noch etwas … : drei Strickleitern … am Ostufer ins träge … ende Wasser Hier waren … er Nacht zum 6. Oktober … sche Kommandos mit … Schlauchbooten gelandet. An … Stelle hatten nur UNO-… … gesessen; die nach… … Befestigung war … einmal … Kilometer ent… . Ohne irgendeine Laut … n, liessen sich die UNO … nach Kairo bringen und … dann erst am nächsten … an ihre Vorgesetzten. … zu sehen war nicht ihre … ..ne.

… kein weiter südlich in ei… … seit dem Sechstagekrieg … zerschossenen Aussenbe… der Stadt Suez ist eine … lose Seitenstrasse die … arkationslinie zwischen … Israelis und den dort ein… … lossenen Einheiten der … ägyptischen Armee. Hü… … israelische Wachen … entsicherten Maschinen… … Drüben lehnen sich … in lehmfarbenen Uni… … an ihre Gewehre; am … dazwischen sitzen … Soldaten.

KAUGUMMI GEGEN ERDNÜSSE

„Nach kurzer Zeit hatten wir … mit den Ägyptern … zu reden", erzählt ein … Korporal, im Zivilberuf Volksschullehrer in … „Wir haben Zigaretten und Kaugummi gegen Erdnüsse getauscht. Die Blauhelme … als sie ankamen, jeden … Und dann kam … noch ein Nach… „Die Männer, fünfzig wa… der nach Hause gehen."

Einige Kilometer nördlich … haben die UNO-Soldaten eine wichtige Aufgabe. Sie fahren die Lastwagen durch die israelischen Stellungen, die Wasser, Nahrung und Medikamente für die 3. der Ostseite eingeschlossene dritte Armee heranbringen. Das Umladen von den Lastwagen auf die Amphibienfahrzeuge, die das kostbare Gut über den Kanal führen, ist Aufgabe unbewaffneter ägyptischer Soldaten. Wer beobachtet, wie die im Zeitlupentempo … Posten … über wir … Hause gezwungen. Frondienste für einen Feind zu tun. In Wirklichkeit sollen diese Männer ihren eigenen hungernden, dürstenden und verwundeten Kameraden helfen.

Die ganze Frage dieser Versorgung des eingekesselten Feindes ist sehr umstritten, … eine der Genfer Konvention gemässe Behandlung der israelischen Kriegsgefangenen nicht gesichert ist. Trotzdem: Wenn es gilt, Verwundeten zu helfen, werden bei den Israelis alle Bedenken zurückgestellt. Das kann zu Extremen führen:

Eine für Ägypten bestimmte Sendung Blutplasma aus Ost-Berlin war aus irgendeinem Grund in Israel angekommen. Mit einem Kurierflugzeug wurden die Pakete nach Fayid und von da per Hubschrauber zu der Stelle am Kanal gebracht, an der die Versorgungsgüter für die dritte Armee übergesetzt werden. Der Hubschrauberpilot konnte Deutsch lesen. Die Aufschrift auf den Paketen lautete: „Blut von Bürgern der DDR für die tapferen arabischen Opfer der israelischen Aggression."

Ernst Cramer (in der WAS)

Meinungssondierung:

Das Züricher Publikum reagierte proisraelisch

(TA) Am dritten Tag des israelisch-arabischen Krieges wurde in Zürich bei einer Spontanumfrage eine mehrheitlich proisraelische Einstellung der Bevölkerung angetroffen; es wurden aber auch bemerkenswerte Nuancierungen festgestellt. So zeigte sich, dass von den proarabisch Eingestellten die meisten zu den Männern zwischen 18 und 28 Jahren zählten.

Die Umfrage kann zufolge ihres zu kleinen Befragtenkreises keine Repräsentativität im wissenschaftlichen Sinne beanspruchen. Sie zeigt aber die Tendenzen auf und dürfte auch zahlenmässig dem Meinungsquerschnitt nahekommen. Es wurden 200 Personen mittels Fragebogen auf der Bahnhofstrasse, im Bahnhof SBB, im Shop-Ville, an Eingängen zu Warenhäusern und in verschiedenen Lokalen Zürichs befragt. Von den 200 Befragten waren 132 Männer und 68 Frauen (66 Prozent Männer, 34 Prozent Frauen). 49,5 Prozent waren zwischen 18 und 29 Jahre, 2,5 Prozent zwischen 29 und 45 Jahre, 19,0 Prozent zwischen 46 und 66 Jahre und 5,0 Prozent zwischen 67 und 75 Jahre alt. Durchgeführt wurde die Umfrage von den drei Studenten A. Listowitsch, H. Wiener und M. Kletzhandler.

Die Befragung begann mit der Feststellung der Informierungsgewohnheiten. 85 Prozent bezeichneten sich als regelmässige Zeitungsleser (51 Prozent nannten den „Tages-Anzeiger" als ihr Hauptblatt); 73 Prozent der männlichen Befragten und 66 Prozent der Frauen hören täglich auch die TV- und Radionachrichten — Das Interesse am Nahostkrieg ist enorm: 90,5 Prozent.

Auf die Frage nach dem mutmasslichen Sieger bekundeten 75,5 Prozent Zuversicht in einen israelischen Sieg (9 Prozent für die Araber).

Das grundsätzliche Existenzrecht des Staates Israel bejaben 94,5 Prozent (Nein: 3,5 Prozent). Zu beachten ist, dass 80 Prozent derjenigen, die Israel kein Existenzrecht zubilligen, Studenten oder Schüler im Alter zwischen 18 und 28 Jahren waren.

Darüber, ob Russland und die USA „hinter diesem Krieg stehen", sind die Ansichten geteilt. Bloss 51,5 Prozent glauben an eine Beteiligung dieser zwei Grossmächte.

Das Oel als Komponente des Nahostkriegs wird von 46 Prozent (42 Prozent m, 54 Prozent w) als ziemlich bedeutend angesehen. Nur 20 Prozent der Befragten glauben, das Oel spiele gar keine Rolle, während 10 Prozent dem Oel die Hauptrolle zuschreiben.

Der befragte Schweizer glaubt kaum an die Gefahr eines Weltkriegs als Folge dieses Nahostkriegs. 80 Prozent sehen keine Gefahr, wobei die Tendenz feststellbar ist, dass die Frauen eher einen Weltkrieg befürchten (6 Prozent mehr Frauen).

67 Prozent der Befragten (64 Prozent, 72 Prozent) glauben dass Israel ein einstweiliges Recht auf die 1967 besetzten Gebiete hat. 23 Prozent (26 Prozent m, 18 Prozent w) sprechen Israel dieses Recht ab, während 10 Prozent sich dazu nicht äussern wollten.

Dass die Araber Israel „ganz vernichten" wollen, daran glauben nur noch 57 Prozent, während 37 Prozent dieser oft gehörten Parole keinen Glauben schenken.

Die Frage nach den Friedenschancen in den nächsten zwei Jahren wurde von zwei Dritteln der Befragten eher pessimistisch beantwortet. 65 Prozent (62 Prozent m, 71 Prozent w), während sich nur knapp 30 Prozent optimistisch äusserten. Es gab mehr Frauen (9 Prozent), die sich pessimistisch gaben als Männer.

73 Prozent der Interviewten waren selber noch nie im Nahen Osten. 15 Prozent befanden sich bereits einmal in Israel; 17 Prozent waren schon in Aegypten, Syrien, Libanon oder Jordanien (meist geschäftlich).

Auf die Frage, „Wenn Sie im Moment Geld spenden würden, wem gäben Sie es?", entschieden sich 57 Prozent für Israel, 9 Prozent für Aegypten und Syrien. Es fiel den Interviewern nach ihren Worten auf, „dass viele Leute, auch wenn sie sehr viel Geld hätten, sich für keine Spende entschliessen könnten: 34 Prozent".

Die Frage, ob Israel mehr auf Frieden oder weitere Gebietseroberung aus sei, beantworteten 78,5 Prozent mit „Frieden" und 12,5 Prozent mit „Gebietseroberungen".

Die Frage nach möglicher Friedensstiftung wurde so beantwortet: Uno 12 Prozent, die vier *Grossmächte 19,5 Prozent*, direkte Verhandlungen 61,5 Prozent. Interessant ist, dass mehr Männer den vier Grossmächten als Vermittler ihr Vertrauen schenken (10 Prozent mehr als Frauen) und dass doppelt soviel Frauen als Männer der Uno-Vermittlung eine Chance geben.

(Stadtanzeiger)

UNSERE LESER SCHREIBEN…

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen lediglich die Meinung der Einsender dar. Wir behalten uns vor, die Leserbriefe nach redaktionellen Notwendigkeiten zu kürzen. Die Redaktion

EIN MOEGLICHER SYRISCHER TRICK

Syrien fordert von Israel die Leichen ihrer auf israelischem Gebiet vergrabenen Soldaten und nicht die sich in Gefangenschaft befindlichen Verwundeten zurück. Bekanntlich wurden auf den Golanhöhen Gräber von 12 israelischen Soldaten entdeckt, die die Syrer bei ihrem Rückzug bestialisch ermordet und verscharrt haben. Die Mentalität der Syrer ist uns aus der Vergangenheit zur Genüge bekannt, (z.B. das öffentliche Hängen unschuldiger Juden auf dem Hauptplatz von Damaskus, die Ermordung einer fünfköpfigen jüdischen Familie, die Ermordung eines Drusen, dessen Kopf als Trophäe mitgenommen — bis heute nicht gefunden wurde, um nur einige Verbrechen zu nennen).

Diesen Barbaren kann nun zugetraut werden, dass sie die Leichen ihrer Gefallenen aus dem Grunde zurückhaben wollen, um an ihnen Spuren eines gewaltigen Todes vorzuweisen, bezw. zu produzieren und uns vor dem IKRK und der zivilisierten Welt als „Greueltäter" anzuprangern. Um dem vorzubeugen, sollten wir vor einer eventuellen Ausfolgung der Toten diese von Aerzten des Internationalen Roten Kreuzes untersuchen lassen, damit einwandfrei feststeht, dass sie auf dem Schlachtfeld gefallen sind bezw. ihren Wunden erlagen.

Zwi Prässer, Cholon

*

RUHETAG DER AUTOS — SCHABBAT

Interessant ist, dass Sie in Ihrer Ausgabe vom 5. ds. von einer neuen „Geheimwaffe" sprechen, die sich darin ausdrückt, dass man Bachurei Jeschiwa in Militärlagern Unterricht erteilen lässt, dass man Sifre Thora, Tefillin und sonstige Ritualien zu unseren Soldaten ins Feld bringt, nicht nur Traditionstreue, sondern auch bisher der Religion Fernstehende sich dafür interessieren. Am gleichen Tage bringen Sie einen Vorschlag des Herrn Seidl, in Anerkennung der Grosstat der holl. Regierung, in Israel einen Tag in der Woche Autoverkehr zu untersagen und den ersparten Brennstoff den Holländern zu überlassen. Was könnte wir adaequat der oben erwähnten Geheimwaffe Besseres tun, als auch an unserem öffentlichen Ruhetag den Autoverkehr zu unterbieten, wobei natürlich Aerzte und solche zu Sicherheitszwecken auszuschliessen sind. Es soll nicht jedem Einzelnen überlassen bleiben, sich selbst den Tag zu wählen, sondern der Schabbat soll der zu bestimmende Tag sein, denn nahezu jeder Autobesitzer gebraucht seinen Wagen für geschäftliche Zwecke. Auch private Personen haben an diesem *Tage keine Möglichkeit Einkäufe* zu tätigen. Es wird Israel nur zur Ehre gereichen, wenn auf diese Weise der Schabbatruhe zu ihrem Recht verholfen wird. Unsere Weisen lehren uns, dass die endgültige Erlösung, die wohl nahezu jedermann herbeisehnt, dann kommen wird, wenn *Israel 2* aufeinanderfolgende Schabbatot hüten wird. Der Bestand des Judentums hängt bekanntlich ab von der Einhaltung der Schabbatruhe, abgesehen davon dass viele Verkehrsunfälle gerade am Schabbat sich ereignen.

Rafael Fellheimer
Petach Tikwa

*

BRIEFPARTNER GESUCHT

Petra Gotzen, 4432 Grönau, Sudetenstrasse 1, West Germany. 16 Jahre alt, sucht israelischen Brieffreund(in) in deutscher oder englischer Korrespondenzsprache.

In Ost-Jerusalem richtet sich die Hoffnung auf Amerika

Dass Frau Golda Meir abermals die Schaffung eines eigenen Staates für die Araber westlich des Jordans abgelehnt hat, ist in Ost-Jerusalem von Arabern als erstes zum Besuch der israelischen Ministerpräsidentin in Amerika vermerkt worden. Es ist der bekannte Standpunkt Frau Meirs. Die Araber zeigten sich aber sicher, dass bei Verhandlungen über eine Lösung für den Mittleren Osten auch dieses Thema *wieder neu aufgerollt* werde. Der Haupteindruck bei Gesprächen mit Arabern in Jerusalem war die Genugtuung über die jüngste Entwicklung. „Die Lage ist zu schön, um wahr zu sein", wurde uns gesagt. Seit 1967 habe die Welt fast alle Sympathie Israel zugewandt und die Araber links liegengelassen. Und von allen Arabern seien die Einwohner westlich des Jordans in den Augen der Welt die Letzten der Letzten gewesen. Jetzt habe sich das fast über Nacht geändert. Wenn ein Engländer oder ein Israeli starb, habe sich darauf das Mitgefühl gerichtet. Aber Tod und Leid von Arabern seien praktisch nicht ins Bewusstsein der Menschen getreten. Plötzlich *nun werde der Araber und* selbst der Bewohner der Gebiete westlich des Jordans als Mensch wichtig genommen.

Die Hoffnung, dass es zu einer für alle annehmbaren Lösung im Mittleren Osten komme, richtete sich bei den *Gesprächen auf die Amerika*ner. Der Ausgang des Konflikts hänge nicht nur von den unmittelbar beteiligten Staaten am Ostrand des Mittelmeeres ab, sondern von beiden Supermächten. Es liege in Amerikas Interesse zu verhindern, dass es zu einem Kollaps arabischer Staaten komme, weil sonst die Sowjetunion geradezu eingeladen wäre sich durch Waffenlieferungen, Militärhilfe und politische Beratung in diesen Ländern Stützpunkte zu schaffen. Die Reise Kissingers in die arabischen Staaten und seine Kontakte zu den Russen wer… als Beweis ge…n, dass Amerika nicht einseitig Israel stützt, sondern das gute Verhältnis zu allen beteiligten *Staaten anstrebt*, um den Mittleren Osten aus der Einbahnstrasse zu immer neuen Kriegen herauszulotsen.

Mit Sorge wurde von Arabern Ost-Jerusalems über den Anklang berichtet, den der Führer der rechten Opposition in Israel, Begin, findet. Es ist die Furcht, die Stimmung gegen eine Verständigung, die auch den arabischen Wünschen gerecht werde, könnte in Israel so wachsen, dass dadurch auch jetzt wieder die Ansätze für einen friedlichen Ausgleich verschüttet würden. In den Gesprächen in Ost-Jerusalem richtete sich die Furcht besonders auf den Tag, an dem der israelischen Bevölkerung klarwerde, dass ein Teil der Vermissten, die jetzt alle *als Gefangene in* ägyptischer oder syrischer Haft betrachtet würden, gar nicht gefangen, sondern gefallen sei.

Diese Furcht vor dem Tag, an dem die Totenlisten veröffentlicht werden, hatte schon vorher bei einem Gespräch in *Tel Aviv ein Nachwuchspoliti*ker der Mapei, der Arbeiterpartei, ausgesprochen. Nach dem erfolgreichen Krieg von 1967 habe die Veröffentlichung der Zahl der israelischen Gefallenen einen Schock bewirkt. Man müsse darauf gefasst sein, dass dieser Schock jetzt noch viel stärker werde, der grösseren Zahlen wegen und auch wegen des ausgebliebenen militärischen Durchbruchs. Die politischen Auswirkungen einer solchen Erschütterung liessen sich nicht vorhersagen.

Im übrigen war dieser Mapei-Mann ein Beispiel dafür trotz der Erregung, die jeder Krieg mit sich bringt, dass auch in Teilen der israelischen Bevölkerung die Gedanken auf einen Frieden gerichtet sind, der auf freiem Aus*gleich der Interessen aller* beruht. Er berichtete von einer Umfrage an der Universität Jerusalem. Sie habe gezeigt, dass jetzt, nach dem Krieg, die Zahl der Studenten gewachsen sei, die bereit seien, praktische Schritte für den Frieden zu tun, die sie vorher abgelehnt hätten. Es empfiehlt sich, solchen Umfragen in Israel mit Skepsis zu begegnen. Denn aus Mangel an Geld wird dabei häufig improvisiert. Das Jerusalemer Ergebnis bestätigt aber auch andere Beobachtungen: Der Krieg hat vor allem bei jungen Leuten, nicht nur den Falken, sondern auch den Tauben in Israel Auftrieb gebracht.

TROST IM KALTEN WINTER

Im Streiflicht der SZ heisst es:

Wachstum! Wachstum! Ein Wort wie ein Befehl und ein Sphärenklang in unseren Wohnstandsohren. An diese Parole haben wir uns blind gehalten, es gab keine Befehlsverweigerung und der Vielverbraucher war der Garant der Gesellschaftsordnung. An der Energieexpansion sogar wurde der Zivilisationsstand gemessen. Viel Oel, viel Kultura, sozusagen. Jetzt aber schleicht die austerity durch Europa, die erzwungene Sparsamkeit, die unfreiwillige oder verordnete Einschränkung. Es war frivol von uns, predigen plötzlich die bekehrten Wachstumsideologen, Energie sinnlos zu verprassen, das Oel und seine Produkte, die Elektrizität, denn jeder musste doch wissen dass die Rohstoffe zur Neige gehen, dass wir abhängig sind „von diesen Scheichs da". Also werden Massnahmeen ausgewickelt, Gegenmassnahmen, Sparmassnahmen, Fahrverbote zunächst in Holland — wird dort ein Anfang gemacht? Aengste stellen sich ein, und doppelsinnig sprechen wir von einem kalten Winter, der uns drohe, nachdem ein „heisser Herbst" gerade überstanden.

Zur Panik aber reicht der Anlass nicht. Wohl ist es wahr, dass wir die Kleinverbraucher allzumal, in scheussliche Abhängigkeiten geraten sind. Der Vollmechanisierte, ferngeheizte Haushalt hat uns fett und träge werden lassen, und das knisternde, ölose offene Feuer ist rar geworden *wie ein Lächeln von H. Wehner. Da würde ein* allgemeines austerity-Verhalten durchaus heilsam sein können — wird nicht ohnehin nach dem einfachen Leben gerufen, der Rückzug aufs Land geübt, die verfallene kalte Kate um jeden Preis erworben? Wir müssen eigentlich Ja sagen zur Energie-Verknappung. Ihre Vorteile überzeugen, das Naturgemässe kommt zu uns ins Haus. Erstens ist die Energiekrise umweltfreundlich: weniger Kraftfahrten, weniger Lärm, weniger Luftverschmutzung. Zweitens ist sie vor allem gesund: Ueberheizte Wohnungen und Büros *schwächen die Konstitution das Bett ist eine wunderbare* Wärmequelle, ein gutes Buch über die schwülen Nächte von Kuweit wird endlich gelesen.

Auch die Elektrizität darf kein Tabu sein — noch wird sie ja aus Oel gewonnen. Verschwenderisch lassen wir uns von ihr bedienen, aber die Muskeln werden schlaff. Zur Erinnerung: Ein Ei kann von Hand geschlagen, die Kuh ohne Maschine gemolken werden! Verkümmertes also kann sich neu entwickeln — und das wäre nicht ein schöner Lohn der erzwungenen Umkehr? Wir müssen darum den Oelhahn-Zudrehern danken dass sie uns zum Nachdenken gezwungen haben, und dass negative Utopie nicht mehr nur als eine Sache weniger Kulturpessimisten erscheint. Auch ohne arabische Nachhilfe wären eines Tages „die Grenzen des Wachstums" allen sichtbar geworden. Durch den verfrühten, unerwarteten Anstoss verlieren wir allerdings einige Wärmekalorien gewinnen aber etwas Zeit.

ECHO der Weltpresse

AUF DEM KAMELMARKT

HORST ELISEIT schreibt in der „Welt am Sonntag":

Wer im Basar zahlt, was gefordert wird, gilt als dumm. Akzeptieren wir die neueste arabische Preisforderung, sind wir jedoch nicht nur dumm, sondern Mithelfer eines Komplotts, noch dazu gegen uns selbst.

Als Sprecher arabischer Oellieferanten verlangte Libyens Botschafter von Bonn ultimativ politisches Wohlverhalten: keine Parteinahme, keine Sympathiebekundung für Israel; aber auch keine Hilfe für die Niederlande, die als Testfall Europas von den Olarabern „bestreikt" werden. Andernfalls werde auch der Bundesrepublik das Öl gesperrt.

Und wir können nichts gegen diese Erpressung tun? Natürlich können wir. Zum Beispiel die Drohung beantworten mit einer Gegendrohung an Ägypten und Syrien und an jene Ölländer, die diese beiden Kriegsaggressoren nun erpresserisch unterstützen. Die Gegendrohung: Ab sofort keinerlei Kreditgespräche. Keine einzige D-Mark mehr nach Kairo und Damaskus. Keine Stipendien für Studenten dieser Länder. Stopp aller Touristik. Einfrieren des Flugverkehrs.

Aktionen aber auch bei uns. Erstens: Selbstverständlich Solidarität mit Holland. Zweitens: Nach niederländischem Muster wenigstens einmal im Monat ein Sonntags-Autofahrverbot; es würde nicht nur unseren Benzinvorrat verlängern, sondern dem deutschen Jedermann deutlich machen, wem er seinen Verzicht zu verdanken hat. Drittens: Die europäische Gemeinsamkeit zielbewusst fördern. Viertens: Europas eigene Energiequellen energisch nutzen und ausbauen, die Ölreserven der Nordmeere, die Atomkraftwerke, die Kohlenhalden. Fünftens: Die nichtarabischen Olländer zu höheren Lieferungen anreizen. Sechstens: Gelassenheit bewahren, die Oelvorräte Europas sind beträchtlich.

Und daran denken: Zu jedem arabischen Kamelmarkt gehören nun mal Geschrei und drohende Gesten. Aber die Ölscheichs wollen weiterhin Geld verdienen. Und nichts auf der Welt ist so zerbrechlich wie die „Einheit der Araber".

„MÜNCHEN DES ERDÖLS"

Die Zürcher „Tat" bemerkt zur Haltung der europäischen Staaten im Nahost-Krieg:

„Der Versicherungsgedanke, der im Einzelleben eine so grosse Rolle spielt und im Leben der Nationen immerhin sündhaft teure Armeen finanziert, hat in der Frage der Energieversorgung nur in bezug auf die Vorratshaltung Beachtung gefunden, aber nicht oder nicht genügend in bezug auf langfristige Vorkeh*rungen. Darum jenes ‚Mün*chen' des Erdöls, das die europäischen Nato-Verbündeten erlitten, als sie vor den arabischen Boykottdrohungen kapitulierten und die amerikanische Luftbrücke mit Waffensendungen an Israel, die nicht nur eine Antwort auf die sowjetische Luftbrücke, sondern auch eine Warnung an die Sowjetunion war, von ihrem Staatsgebiet *fernzuhalten* suchten. Wenn es nach diesen europäischen Staatsmännern gegangen wäre, hätte man die einzige Demokratie des Nahen Ostens dem Sitz hinter dem warmen Ofen geopfert. Wie sicher dieser warme Sitz gewesen wäre, lehrt die Geschichte."

…ste Woche oder übernächste oder überübernächste… …ast ja die Stimmen. Braucht er's denn schriftlich?" …u hast eine Kleinigkeit vergessen, Al: die Gegen…men, die du selber zusammengetrommelt hast", …nerte ihn Casson.

…eber die braucht ihr euch keine Sorgen mehr zu …hen". entgegnete Becker steif. „Ich habe meinen …nden gesagt, dass ich für eine Erneuerung des Ver…es bin."

…gh Lanigan erschien an jenem Abend auf einen …ng beim Rabbi. „Ich wollte Ihnen zu Ihrer Begna…*ng gratulieren. Meine Informationsquelle weiss zu* …hten, dass die Opposition gegen Sie zusammenge…hen ist."

…er Rabbi lächelte unverbindlich.

…ie scheinen nicht sehr glücklich darüber zu sein", …e Lanigan und sah ihn prüfend an.

…Es kommt mir ein bisschen so vor, als wenn man …*h die Hintertür wieder hereinspaziert."*

…ch so — Sie meinen, Sie wurden wieder ernannt …gewählt oder was auch immer, weil Sie Bronstein …n konnten. Nun, in diesem Fall kann ich Ihnen mal …Lektion erteilen, Rabbi. Ihr Juden seid skeptisch, …sch und logisch."

…ch war stets der Ansicht, dass wir als überaus ge…*fühlsbetont gelten", erwiderte der Rabbi.*

…as seid ihr auch, aber eben nur in Gefühlsdingen. …Juden habt überhaupt keine Ader für Politik, und …Iren besitzen ein Naturtalent dafür. Wenn ihr kan…rt, steigt ihr in all euren Reden und eurer Propa…la sofort in die Kernfragen ein. Und wenn ihr ver…, tröstet ihr euch mit dem Gedanken, dass ihr für …Kernfragen gekämpft und vernünftig und logisch …mentiert habt. Es muss ein Jude gewesen sein, der …gesagt hat, er sei lieber im Recht — als Präsident …Vereinigten Staaten… Ein Ire ist nicht so dumm; …eiss genau, dass man gar nichts tun kann, wenn man …t gewählt wird. Deshalb heisst sein oberster Grund…in der Politik, dass man gewählt werden muss. Und …zweite lautet: ein Kandidat wird nicht auf Grund …logischen Argumenten gewählt, sondern wegen sei…Haarschnitts, seines Hutes oder seines Akzentes. Deshalb lassen Sie sich keine grauen Haare über die Gründe oder die Art Ihrer Wahl wachsen. Freuen Sie sich lieber über die Tatsache."

„Mr. Lanigan hat recht, David", warf Miriam ein. „Wir wissen, du hättest eine ebenso gute oder bessere *Stellung bekommen können, wenn dein Vertrag nicht* erneuert worden wäre, aber du bist doch gern hier in Barnard's Crossing… Übrigens ist Mr. Wasserman sicher, dass die Gehaltserhöhung bewilligt wird, und die können wir gut gebrauchen."

„Darüber ist bereits disponiert, meine Liebe", sagte der Rabbi hastig.

Sie schnitt ein Gesicht. „Noch mehr Bücher?"

Er schüttelte den Kopf. „Diesmal nicht. Wenn die Geschichte endlich vorbei ist, nehme ich das Extrageld als Zuschuss für einen neuen Wagen. Der Gedanke an das arme Mädchen… Jedesmal wenn ich einsteige, überfällt mich beinahe ein Schaudern. Und ich erfinde Ausreden, um laufen zu können und nicht fahren zu müssen."

„Verständlich", meinte Lanigan. „Vielleicht ändert sich dieses Gefühl, sobald wir den Mörder haben."

„Ach? Wie sieht's damit aus?"

„Wir erhalten ständig neues Material. Wir arbeiten Tag und Nacht ununterbrochen. Gerade jetzt haben wir wieder vielversprechende Fingerzeige bekommen."

„Anders formuliert: Einstweilen sitzen Sie in der Sackgasse."

Lanigans Antwort bestand in einem Achselzucken und einem schiefen Lächeln.

„Wenn Sie meinen Rat hören wollen", sagte Miriam, „dann schlagen Sie sich die Sache jetzt mal aus dem Kopf und trinken lieber eine Tasse Tee."

„Sehr vernünftig", nickte Lanigan.

Sie tranken Tee und plauderten über die Stadt, über Politik, über das Wetter — ziellos und oberflächlich, wie unbeschwerte Menschen Konversation betreiben. Endlich erhob sich Lanigan widerstrebend. „Es hat gutgetan, nur hier zu sitzen und zu schwatzen, Mrs. Small, aber ich muss jetzt zurück."

Er war noch im *Aufbruch, als das Telefon klingelte.* Obwohl der Rabbi am nächsten stand, lief seine Frau zum Apparat und nahm ab. Sie meldete sich, lauschte einen Augenblick und presste den Hörer fest ans Ohr.

„Bedaure, falsch verbunden", sagte sie energisch und legte auf.

„In den letzten zwei Tagen scheint es ziemlich viele falsche Verbindungen zu geben", bemerkte der Rabbi.

Lanigan, die Hand auf dem Türknauf, liess den Blick *vom harmlosen, freundlichen Gesicht des Rabbis zu Mi*riam wandern. Ihre Wangen hatten sich gerötet — Verlegenheit? Verdruss? Zorn? Er glaubte, ein fast unmerkliches Kopfschütteln wahrzunehmen, und ging lächelnd hinaus.

Im *Ship's Cabin* fand sich allabendlich etwa derselbe Kreis in der runden Nische gegenüber dem Eingang zusammen. Manchmal waren es sechs Personen, meistens aber nur drei bis vier. Sie nannten sich die Ritter von der Tafelrunde und randalierten gern. Alf Cantwell, der Besitzer, war zwar streng und brüstete sich, seinen Laden korrekt zu führen, neigte jedoch ihnen gegenüber zur Nachsicht, weil sie Stammgäste waren; ausserdem trugen *sie ihre gelegentlichen Händel immer nur* untereinander aus. Selbst bei den zwei oder drei Gelegenheiten, als er seinem Barman Anweisung geben musste, ihnen nichts mehr auszuschenken, und sie sogar aufgefordert hatte, das Lokal zu verlassen, waren sie nicht beleidigt gewesen, sondern am nächsten Abend mit der leicht zerknirschten Entschuldigung wiedererscheinen: „Gestern nacht waren *wir wohl 'n bisschen angesäuselt*. Alf. Tut uns leid, soll nicht wieder vorkommen."

Als Stanley am Montag abend gegen halb zehn das Lokal betrat, sassen sie zu viert am Tisch. Buzz Applebury, ein hochgewachsener, magerer Mann mit langer Nase, rief ihn sofort an. Er besass ein Malergeschäft, und Stanley hatte gelegentlich für ihn gearbeitet. „Hallo, Stanley! Komm her und trink was."

„Hm…" Stanley war unschlüssig. Gesellschaftlich standen sie eine Stufe über ihm, denn sie waren Kaufleute, er dagegen nur Arbeiter: Harry Cleeves, Inhaber einer Elektroreparaturwerkstatt. Don Winters, Besitzer eines kleinen Lebensmittelladens, und Malcolm Larch, *der ein Immobilien- und Versicherungsbüro hatte.*

„Los, zier dich nicht und setz dich zu uns, Stanley", drängte Larch und rückte auf die runde Bank hinüber, um ihm Platz zu machen. „Was willst du trinken?"

Sie hatten Whisky vor sich stehen. Stanley trank immer Bier und wollte nun die gebotene Gastfreundschaft nicht ausnutzen. „Für mich 'n Bier", sagte er.

„Prima, Junge, bleib du nur nüchtern. Du musst uns nämlich vielleicht nach Haus verfrachten."

„*Na klar*", grinste Stanley erfreut.

Harry Cleeves, ein blonder Riese mit rundem Babygesicht, hatte die ganze Zeit mürrisch in sein Glas gestiert und keinerlei Notiz von Stanley genommen. Jetzt wandte er sich ihm zu und fragte gewichtig: „Arbeitest du immer noch in der jüdischen Kirche?"

„In der Synagoge, meinst du? Klar."

„Du bist schon lange dort", bemerkte Applebury.

„Zwee… Nee, drei Jahre."

„Hast du auch so'n kleines Käppi auf wie die Brüder beim Gebet?"

„Klar, wenn sie ihren Gottesdienst haben und ich Dienst mache."

Applebury wandte sich an die anderen. „Wenn sie ihren Gottesdienst haben und er Dienst macht, sagt er."

„Woher weisst du denn, ob du dadurch kein Jude wirst?" erkundigte sich Winters.

Stanley sah rasch von einem zum anderen und kam zu dem Schluss, dass sie ihn aufziehen wollten. Lachend erwiderte er: „Meine Fresse, Don, von so was wird man doch noch kein Jude."

„Natürlich nicht, Don", sagte Applebury und schielte missbilligend an seiner langen Nase herab auf seinen Freund. „Das weiss doch jedes Kind. Jude wirst du erst, wenn sie dir dein Dingsbums abschneiden. Haben sie dich beschnitten, Stanley?"

Stanley war überzeugt davon, dass das ein Witz sein sollte, und lachte pflichtschuldig. „Klasse", fügte er hinzu, um damit zu zeigen, dass er den Spass auch richtig zu würdigen verstand.

„Gib bloss acht, Stanley", fuhr Winters fort, „wenn du dich mit den Juden einlässt, wirst du eines Tages selber so gerissen, dass du gar nicht mehr zu arbeiten brauchst."

Fortsetzung folgt.

ZUM TAGE

ההסכם החתום השני

אתמול באשר התמו, על יד האבן של הקילומטר ה־101 בכביש סואץ—קהיר, נציגי ישראל ומצ־רים, שני הקצינים הבכירים, על הסכם שביתת הנשק, ההסכם ה־שני החתום בין שתי המדינות, היינו עדים למאורע היסטורי. אז, לפני כ־25 שנים, דבר זה קרה ב־רודוס — מחוץ לאיזורנו. אז ה־שלב הבא לא הגיע כבר. ניהלנו עוד שלוש מלחמות — עם מלחמת ההתשה אפילו ארבע — אולם הערבים סירבו בתוקף להפגש עם נציגנו, לחתום שוב משהו, לראות חתימתם על יד חתימה ישראלית. הפעם כנראה נגיע גם לשלב הבא, למשא ומתן על שלום.

יתכן שממשלתנו אשמה במח־דלים רציניים ביותר, לפני המלח־מה האחרונה ובימיה הראשונים. ברור הדבר שבמשך שש שנים מאז מלחמת ששת הימים נעשו שגיאות גסות ורציניות ביותר, אולם — האם באמת רק הממשלה אשמה? האם אין אנו, כל אחד מאתנו, אשם, כי הוא חי שנים רבות ב־חלומות גדלות — בלי מגע עם המציאות? קל מאוד להאשים היום אחרים. אשר בכל מקרה יצ־טרכו להם את הדין.

פי היום הממשלה הזאת מנסה לתקן את המצב, לעשות מה ש־ניתן לעשות בכדי להציל את ה־שלום. היא עושה את זה ביודעין, שזה עלול להוביל אותה לתבוסה רצינית בבחירות הבאות. יש להו־דות לה בעד דרכה הנבונה כעת, למרות צעקותיהם של אלה אשר שכחו כנראה את כל הפטריוטיזם בארץ. יום זה, יום החתימה של ההסכם השני במזרח התיכון — הוא יום היסטורי בחיינו!

DAS ZWEITE UNTERZEICHNETE ABKOMMEN

Als, am Kilometer 101, in dem eigens dafür errichteten Zelt an der Landstrasse Suez-Kairo, die beiden Offiziere, Repräsentanten Israels und Aegyptens, das Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet hatten, waren wir, war die Welt Zeugen eines historischen Geschehens. Sicherlich, es ist nicht das erste Mal, dass die Vertreter der beiden Länder ihre Unterschrift unter ein solches Papier setzen, vor fast einem viertel Jahrhundert hatten sie, auf der Insel Rhodos, bereits einmal dasselbe getan. Auch damals war man der Hoffnung auf Frieden voll — und die Hoffnung trog, täuschte. Es kam niemals zu dem nächsten Stadium. Dafür aber gab es inzwischen noch drei Kriege, und nimmt man den Verschleisskrieg am Suezkanal hinzu, sogar vier, und nach keinem einzigen dieser folgenden Feldzüge kam es je zu einem unterzeichneten Waffenstillstand. Hartnäckig weigerten sich die Araber, ihre Unterschrift neben der eines Israeli auf dasselbe Papier zu setzen — gar nicht davon zu sprechen, dass sie jeden Kontakt mit Israelis überhaupt vermieden.

Daher war nicht nur der die Nummernbezeichnung der Kilometer an der Landstrasse nach Kairo gestern ein Meilenstein. Und diesmal fand die Unterzeichnung der Waffenruhe nicht auf einer Insel im Mittelmeer statt, auf neutralem Boden, sondern an der Kampffront zwischen beiden Armeen. Auch hierin liegt ein Vorteil. Man verlegte die Kontakte nicht ausserhalb der Zone, in der man lebt, man blieb zu Haus, in seinen eigenen Grenzen. Und schon ist das grüne Licht für das nächste Stadium gegeben — in genau einem Monat sollen in Genf die Friedensverhandlungen beginnen. Schlag um Schlag rollt plötzlich etwas ab, das schon längst hätte geschehen sollen, das schon seit langem hätte geschehen können. Es gehörte dazu kaum mehr, als der gute Wille beider Seiten.

Es mag sehr gut sein, dass seitens dieser Regierung, die uns nach wie vor führt, grundlegende und schwerwiegende Fehler gemacht worden sind, vor dem Ausbruch des letzten Krieges, und zu Beginn der Kämpfe. Es ist durchaus wahrscheinlich, ja wohl sicher, dass in den ganzen letzten sechseinhalb Jahren, seit der Beendigung des Sechstage-Krieges, sehr bedeutsame Fehler gemacht wurden. Aber kann man nur der Regierung vorwerfen, diese Fehler verursacht zu haben, an ihnen Schuld zu tragen? War nicht ein sehr grosser Teil des Volkes ebenfalls in eine gefährliche Ueberheblichkeit, Sorglosigkeit, in eine leichtfertige Fehleinschätzung eigentlich aller Aspekte des Kräfteverhältnisses im Orient gefalle'? Es ist heute sehr einfach, selbst die Hände in Unschuld zu waschen und denen, die es auszubaden haben, Vorwürfe zu machen.

Denn sie sind dabei eine sehr grosse, sehr eindrucksvolle Wiedergutmachung zu leisten. Dieselbe Regierung, die für diese Fehler geradezustehen hat, weiss sehr gut dass das sie und ihre Parteien bei den bevorstehenden Wahlen Stimmen kosten wird. Dennoch folgt sie der Stimme der Vernunft, auf dem Wege zum Frieden, lässt sie sich nicht beirr n durch superpatriotisches Gefasel, das man zur Zeit des öfteren hört, als Anzeigen in Zeitungen sieht, in Versammlungen zur Kenntnis nehmen kann. Für die ruhige Vernunft, mit der hier dafür gesorgt wird, dass wir zum Frieden gelangen, darf man den Verantwortlichen Dank sagen. Damit sühnen sie alle Fehler, die vorgekommen sein mögen.

Der Tag, des zweiten, mit den Arabern unterzeichneten Abkommens ist ein grosser, ein historischer Tag in unserem Leben!

M. BIEL

„Bürger gegen Kapitulation" demonstrieren in Tel-Aviv

„Gefangene aus Syrien müssen Freiheit erlangen"

Eine Demonstration gegen das Abkommen mit Aegypten veranstalteten zahlreiche Jugendliche und Erwachsene, die auf Grund von Zeitungsannoncen aus allen Landesteilen nach Tel Aviv gekommen waren.

Die Demonstranten bezeichnen sich als „Bürger gegen Kapitulation". Sie fordern eine Volksabstimmung und treten für „politischen Mut" ein. Bei der Demonstration, die vor dem Bet Sokolow ihren Anfang nahm und sich danach in Richtung des Disengoffplatzes bewegte, wurden Spruchbänder mit Aufschriften wie „Wir liessen 170 Proviantwagen zu den Linien der Dritten Armee durch — jetzt sollen die Aegypter ihren guten Willen beweisen" und „Kissinger versprach Sadat den Rückzug Israels aus den meisten Gebieten — dies bedeutet Raketen auf Jerusalem und Tel-Aviv". Ein anderes Spruchband besagte: „Wo ist der Likud? Warum schweigt er. Lasst das Volk entscheiden".

Eine Delegation der Demonstranten begab sich mit einer Petition, die von Passanten unterzeichnet worden war, in das Büro der Ministerpräsidentin. In der Petition heisst es unter anderem: Die Unterzeichneten verlangen nach Unterzeichnung der 6. Punkte Verpflichtungen die unverzügliche Freilassung sämtlicher in syrischer und ägyptischer Gefangenschaft befindlichen Israelis, die fortgesetzte Einkesselung der 3. Armee, die Eröffnung direkter bedingungsloser Verhandlungen, die Mobilisierung des amerikanischen Judentums gegen Prof. Kissinger, der seine Karriere auf unsere Kosten macht. Die Regierung Israels hat bekanntzugeben, dass sie nicht zu Verhandlungen auf neuen Grundlagen befugt ist. Aus diesem Grunde sind die Verhandlungen bis nach den Wahlen zu verschieben.

In der Disengoffstrasse wurden Unterschriften für die Petition gesammelt. Auf die Frage von Pressevertretern, wer hinter den Organisatoren der Demonstration steht, entgegneten die Veranstalter: „Wir sind Bürger, die das Mitspracherecht bei schicksalsschweren Entscheidungen fordern, weil es uns alle angeht. Wir kamen spontan aus freiem Willen zur Demonstration".

Verdoppelung der Bevölkerung im Golan geplant

Die Ministerkommission für die Besiedlung der besetzten Gebiete, der die Minister Israel Galili und Chaim Gwati angehören, wird morgen über ein Programm zur Verdoppelung der Bevölkerung im Golan beraten. Mit Hilfe dieses Programms soll eine Stärkung der jüdischen Ansiedlung im Golan und eine Vergrösserung der Verteidigungskraft für den Fall des Ausbruchs neuer Kriegshandlungen erreicht werden.

Derzeit leben 1 727 jüdische Siedler (einschliesslich Kinder) im Golan. Bis Ende des Budgetjahres 1975 soll sich die jüdische Bevölkerung auf 3 726 Siedler (einschliesslich Kinder) vermehren. Ein Etat von etwa 268 Millionen IL wird für dieses Programm zur Verfügung stehen.

Vorgesehen sind die Errichtung eines städtischen Zentrums im Bezirk Sehkia im Zentrum des Golan mit 250—300 Wohneinheiten, die Gründung von zwei neuen Moschaw-Siedlungen im Süden des Golan und der Bau von zwei Industrie-Siedlungen im Bezirk von Nachal Geschur, in denen anscheinend Angehörige des „Haschomer Hazair" wohnen sollen.

Die Militärregierung im Golan hat inzwischen mit einer Erhebung der Bevölkerung begonnen, die in den Gebieten Syriens verblieben sind, die nunmehr vom israelischen Militär verwaltet werden. Es handelt sich hierbei vor allem um Bewohner des Drusendorfes Chadar und um einige ältere Bewohner, die nicht geflohen sind. Diese Bewohner sollen besondere israelische Identitätsausweise erhalten.

Trauerfeiern auf den Militär-Friedhöfen von Beer Schewa und Lochamej Hagettaot

Beer Schewa (I) — Auf dem provisorischen Militärfriedhof in Beer Schewa fand gestern die Trauerfeier für 204 Kriegsgefallene des Jom Kippur-Krieges statt. Die Soldaten und Offiziere waren an der Südfront gefallen.

Wie in der Vorwoche auf den Friedhöfen in Mischmar Hanegew und Beeri, kamen tausende Hinterbliebene, Freunde und Bekannte, Zahal-Offiziere und Vertreter verschiedener Ortsgemeinden nach Beer Schewa, um den Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen.

Genau um 11.30 Uhr erklärte Tat Aluf Mordechai Piron, Oberrabbiner der Armee, die ganze Nation betrauere ihre Helden, die sich wie ein Mann dem überlegenen Feind am Jom Kippur entgegengestellt hatten.

Namens des „Jad Lebanim" hielt Jehuda Unger den Nachruf. Ein hoher Armeeoffizier ergriff ebenfalls das Wort namens des Generalstabs. Mit dem „El Male Rachamim", der der Oberchasan der Armee, Raw Seren Abraham Carmel sagte, wurde die Trauerfeier geschlossen.

Die zweite Trauerfeier fand im Kibbuz Lochamej Hagettaot auf dem provisorischen Militärfriedhof statt. Aluf Rafael Ejtan (Raf'ul) sagte in seinem Nachruf, in dem Wiederaufbau des Landes werde man vielleicht etwa Trost finden. Die Tausenden, die sich einfanden, gedachten der 146 Gefallenen. Die Ga[...] Staatspräsidenten. Ni[...] hohe Militär- und F[...]ziere, unter ihnen de[...] Befehlshaber des Nor[...] Nizav Schimeon [...] wohnten der Trauerfe[...]

Soldaten der Gola[...] präsentierten das [...] nachdem vorher Tr[...]ren erklungen waren [...] Militäroberrabbiner des [...]bereiches Nord, Raw [...]rael Ariel, sowie de[...]tretende Oberrabbine[...]mee, Aluf Mischne G[...] hielten die Nachrufe [...]men des Jad Lebanim [...] Mosche Margil. Mil[...] David Hess sagte „[...] und das El Male R[...] Gebet.

Zahlreiche Hinte[...]fielen in Ohnmacht. [...]wid Adom leistete Er[...] Neben einem Grab [...] Familie eines Samal, [...] freiwillig zu den Kän[...] der Golani Brigade [...] hatte. Er fiel am He[...]

GEBETKUNDGEB[UNG] AN DER KLAGEM[AUER]

Jerusalem (SBC) [...] Montag nachmittag. [...] findet eine Gebetsku[ndgebung] der Bewegung zur Ve[...] der Thora in den ne[...]lungen an der Klage[mauer] Jerusalem statt.

Anschliessend ve[...] sich die Teilnehmer [...] Rabbi Jochanan Ben S[...]agoge um Ansprachen [...]scher Führer der Orth[...] hören.

AUS STADT UND LAND

Zwei Drillinge wurden in Tel Aviv geboren. Dorit Kunitzki schenkte einem Mädchen und zwei Jungen das Leben. Rachel Josef gebar drei Söhne. Der grösste wiegt 2.28 Kilogramm, der zweite 2.16 kg und der dritte 2.12 kg.

Der Zahal - Radiosender strahlt jetzt seine Sendungen bis zu den Soldaten auf der Westseite des Kanals aus.

Die Mörder des Grenzpolizisten bei Ramalla, der bei Wochenende durch Messerstiche getötet wurde, stahlen auch die Gewehre der Wächter der Bank Leumi Le-Israel in Ramalla. Bisher wurden keine Verhaftungen von Verdächtigen vorgenommen.

Bürgermeister der Städte des Westufers werden verletzte kriegsgefangene Araber in den Hospitälern besuchen dürfen. Den ersten Besuch stattet heute der Bürgermeister von Hebron Scheich Ali el Jaberi um 10.00 Uhr den Verwundeten im Schmuel Harofe Krankenhaus in Beer Jakow ab.

Der Direktor der Jewish Agency, Mische Rivlin, kehrte aus den USA und aus Grossbritannien ins Land zurück.

Paul Zuckermann, Vorsitzender des USA und Leiter des Notstandsausschusses für Israel in den USA, traf gestern mit seinem Stellvertreter Irving Bernstein im Lande ein.

Ein „Schekem" für UN-Truppen ist am Suezkanal errichtet worden. Mobile Schekem-Wagen versorgen die UN-Truppen mit denselben Getränken, Waffeln, Zigaretten etc wie die Zahal-Soldaten.

Ein jüdischer Amerikaner Erward Green spendete auch dieses Jahr wie jedes Jahr IL 24.000 für Stipendien am Lehrerseminar für arabische Kindergärtnerinnen in Haifa.

Gideon Abraham, der vor zwei Jahren in der Nähe des Kibbuz Jakum auf der Küstenchaussee eine Frau niedergefahren und tödlich verletzt hatte, wurde in Netania zu IL 2000 und zum Verlust seines Führerscheins für die Dauer eines Jahres verurteilt.

17 Jerusalemer in ägyptischer Gefangenschaft

Jerusalem (I) — Im Büro des Jerusalemer „Kazin Ha-ir" befinden sich zahlreiche Briefe der Familien von Kriegsgefangenen, die durch das IKRK an die Gefangenen nach Aegypten weitergeleitet werden sollen. Angesichts der Hoffnung, dass die Gefangenen in wenigen Tagen in Freiheit gesetzt und zurückkehren werden, nimmt der Kazin Ha-ir an, dass diese Briefe den Gefangenen nach ihrer Rückkehr in Jerusalem überreicht werden können.

Nur Briefe, die an Kriegsgefangene adressiert sind, von denen man genau weiss, dass sie sich in Gefangenschaft befinden, werden von dem Kazin Ha-ir angenommen. Bisher ist man in Jerusalem dahingehend informiert, dass sich siebzehn Jerusalemer in ägyptischer Gefangenschaft befinden. Einige von ihnen galten vorher für „vermisst", bis es sich herausstellte, dass sie in Gefangenschaft geraten waren. Viele Familien, die diese freudige Botschaft erhielten, sagten Dankgebete.

Eine der Aufgaben des Kazin Ha-ir ist es, die Familien über das Schicksal ihrer Söhne zu informieren. Mit Hilfe von dreissig Gruppen wird die Aufgabe bisher bewältigt. Diesen Gruppen gehören Reservesoldaten, Sozialarbeiter, Psychiater und Aerzte an. Alle Bewohner Jerusalems haben im allgemeinen betrübliche Nachrichten sehr tapfer aufgenommen. Sie zeigten nach aussen hin nicht immer ihren furchtbaren Schmerz, sagen die Mitarbeiter des Kazin Ha-ir.

Unter anderem wurde die Geschichte einer Aerztin bekannt, die Familien über die Gefallenen unterrichten musste. Eines Tages wurde sie selbst informiert, dass ihr Sohn gefallen sei. Gerade war die Ärztin dabei, ein Paket für ihren Sohn an die Front zu senden. Als sie die Hiobsnachricht bekam, verlor sie nicht ihre Nerven und gab den Auftrag, das für ihren Sohn bestimmte Paket an einen Soldaten zu schikken, der mit ihrem Sohn in einer Einheit gekämpft hatte. Drei Tage nach diesem unvergesslichen Tag in ihrem Leben meldete sie sich beim Kazin Ha-ir zur Arbeit zurück.

Eine andere Begebenheit: Man musste ein altes Ehepaar informieren, dass beide Söhne vermisst sind. Das Ehepaar war das einzige überlebende Paar einer ganzen Gruppe von Juden, die im Zweiten Weltkrieg in den Gaskammern den Tod gefunden hatten. „Unsere Familie ist einmal von den Nazis vernichtet worden. Jetzt ist sie zum zweiten Mal vernichtet worden, waren die einzigen Worte, die man vernahm.

Jerusalem hat in diesem Krieg Hunderte seiner Söhne verloren.

Der „Kazin Ha-ir" hat auch andere Aufgaben. Man muss sich um mittellose Familien kümmern. So blieb eine Familie, die „Schiwa" sass, ohne Essen und Geld. Der Kazin Ha-ir sandte genügend Geld, um über die ersten schweren Tage hinwegzuhelfen. Zahlreiche Spenden laufen in seinem Büro aus allen Kreisen der Bevölkerung ein.

Eine andere Aufgabe besteht darin, „schnelle Heiraten" durchzuführen, wenn Soldaten auf Urlaub kommen.

Eine Soldatenfrau klagte über Zahnschmerzen und wusste nicht, welchen Arzt sie aufsuchen sollte. Der Kazin Ha'ir sandte sie zu einem Zahnarzt, der kein Geld annehmen wollte und die Frau behandelte. Wie bekannt wurde, hatte der Mann dieser Frau den Kazin Ha'ir gebeten, seiner Frau zu einem Zahnarzt zu verhelfen. Einige Tage später erhielt der Soldat einen Brief des Kazin Ha'ir: Machen Sie sich keine Sorgen, Ihre Frau wurde behandelt und von ihren Zahnschmerzen befreit.

Freiwillige Soldatinnen im Dienste des Kazin Ha'ir begeben sich in den Nachstunden zu alten Leuten, deren Söhne an der Front sind und die nachts nicht alleine schlafen können. Andere Soldatinnen übernahmen die Pflege und Bewachung von kleinen Kindern, machen Einkäufe. Sie übernehmen alle Aufgaben und Pflichten der mobilisierten Familienväter. „Der Soldat muss das Gefühl haben, dass alles zu Hause in Ordnung ist. Dann kann man auch von ihm erwarten, dass er seiner Pflicht nachkommt", sagt der Kazin Ha'ir.

Schliesslich soll noch über eine Sonderaktion berichtet werden,die im Lande einzig dastehend ist. Der Kazin Ha'ir ist um die Familien verwundeter Soldaten besorgt, die in Jerusalemer Spitälern liegen. Die Familien, die von weither kommen und keine Übernachtungsmöglichkeiten haben, werden mit Hilfe des Kazin Ha'ir untergebracht und verpflegt. Man gibt ihnen auch Fahrgeld. Alles wird unternommen, um ihnen bei ihren Sorgen beizustehen.

Besuch aus Berlin

Jerusalem (SBC) — Eine Gruppe junger Deutscher aus Westberlin, die überparteilich zusammengesetzt ist, traf zu einem 14-Tage-Besuch in Israel ein, um die Solidarität mit Israel zu demonstrieren. Die Gruppe leitete eine Sammlung unter ihren Mitgliedern ein, die DM 7200.— ergab. Der Gruppenleiter Schoental, der schon zum dritten Male Israel besucht, übergab das Sammlungsergebnis Freunden in Naharia, zur freien Verwendung für Hilfe an Israel.

Lebenslänglich für Mord an Lehrerin

Das Bezirksgericht Jerusalem verurteilte den Jugendlichen David Misrachi zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe. Misrachi wurde schuldig befunden, Anfang November vergangenen Jahres die Lehrerin Dalia Berkowitz aus dem Jerusalemer Viertel Kirjat Hajowel ermordet zu haben.

Die Lehrerin war erwürgt in ihrer Wohnung in der Abraham Stern-Strasse in Kirjat Hajowel aufgefunden worden. Aus den polizeilichen Ermittlungen hatte sich ergeben, dass Misrachi, der mit der Lehrerin in freundschaftlichem Verhältnis stand diese Tat kaltblütig ausgeführt hatte. Das Gericht, dem die Richter J. Cohen, J. Weiss und J. Noam angehörten, verurteilte ihn wegen dieser vorsätzlichen Tat zur Höchststrafe. Der Verurteilte will gegen dieses Urteil Berufung beim Obergericht einlegen.

Massnahmen zur Hebung des Fremdenverkehrs

Das Touristikministerium begann gestern auf dem Flughafen Lod mit einer Befragung der Touristen, die derzeit Israel besuchen. Die ankommenden Touristen werden über den Grund ihres Besuches, über ihre Religion, über die Dauer ihres Aufenthaltes im Lande und über den Einfluss der Kriegshandlungen auf den Zeitpunkt ihres Besuches befragt.

Die Fluggesellschaft El Al will das Zustandekommen der drei internationalen Kongresse, die für den Monat Dezember geplant sind, auf alle Fälle sichern. Es handelt sich um den Weltkongress der Ingenieure und Architekten am 17. Dezember, um die Europa-Konferenz der Bnej Brit und den internationalen Kongress der Klein-Industrie, beide gegen Ende des Monats Dezember. Für diese drei Veranstaltungen werden 3000 Delegierte erwartet. Während der Monate Dezember—März waren ursprünglich etwa 50 internationale Zusammenkünfte mit insgesamt etwa 35 000 Teilnehmern geplant.

Etwa 400 Pilger aus den USA trafen gestern an Bord des Schiffes „Jupiter" in Haifa ein. Es ist dies das zweite Pilgerschiff seit dem Jom Hakippurim. Weitere drei Pilgerschiffe werden in den nächsten Tagen erwartet.

RADIO - TV

Montag, 12.11.1973

PROGRAMM A:

Hebräische Nachrichten — jede Stunde zur vollen Stunde in Sendern A und B.

8.05 Musikalische Delikatessen —Prokofieff: Musik aus „Romeo und Julia", Dirigent Erich Leinsdorf; 9.05 Chöre — Drachenberg-Knabenchor (Südafrika) von der Zimria 1973; 10.05 Kammermusik (Wiederholung) Vladimir und Alice Landsman (Violine und Klavier) spielen Romanze von Beethoven und Sonate von Brahms; 11.13 und 12.15 Programm für Schulen; 11.50 Lied und Chansons; 12.05 und 13.25 Mittagskonzert; 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Worte und Musik — Kleine Erzählungen über grosse Musiker, Programmserie von Ada Brodsky und Schlomo Hed (Wiederholung); 16.30 Musikalisches Rätsel (Awi Chanani); 17.05 Soiree Musicale — Tonbandaufnahmen des holländischen Rundfunks — „Promenade"-Orchester unter Morton Gould, spielt Werke von Morton Gould; 17.55 Englische Nachrichten; 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.50 Französische Nachrichten; 18.55 Für den Landwirt; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 21.05 Oper; 00.05 Ein kurzes Gedicht: In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen gemeinsames Programm der Sender A und B: Musik, Chansons, Unterhaltungsprogramme und Grüsse.

PROGRAMM B:

6.05 Musikalische Uhr; 6.53 Eine Minute Hebräisch; 7.25 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 14.05 Für Mutter und Kind; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 19.15 Grusinisch, 19.30 Jiddisch, 20.00 Ladino, 20.15 Mugrabisch, 20.30 Rumänisch, 20.45 Russisch.

MILITÄRSENDER

Nachrichten jede Stunde

6.05 und 7.05 Morgenklänge — Grüsse mit einem Lied; 8.05, 12.05; 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 8.30, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 „Warm und schmackhaft"; 11.30 Programm mit Schlomo Schewa; 13.30 Programm mit Josef Lapid; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 Grüsse mit einem Lied; 15.06 und 16.05 — „Drei-vier-fünf" — mit Schmuel Schal und Ehud Graf; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Programm mit Jossi Banai; 19.05 und 20.05 Parade ausländischer Chansons; 21.05 Wunschprogramm: mit Gadi Liwne und Carmel Ben Efraim; 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Edna Schawit; In der Nacht Unterhaltungsprogramme, Chansons, Grüsse mit einem Lied, Musik zwischen den Nachrichtensendungen.

SCHULFERNSEHPROGRAMM

8.15 und 10.20 Englisch; 9.05 und 11.25 Geometrie; 9.25 und 12.20 Naturkunde/Physik: 10.00, 12.00 und 13.00 Biologie; 11.05 Beratung und Richtungsgebung; 13.20 Naturkunde; 13.40 Begegnung mit einem Schriftsteller — Aharon Megged; 14.10 Lehre von der Elektrizität; Von 16.000 bis 17.30: 1) Erzählung, Lied und Spiel für Kindergartenkinder; 2) Warum schreit Awi? Erzählung von Janos Korczak; 3) Das ist der Herbst — Programm mit Gil Aldema und Esaria Alon; 4) Film: Die Tochter der Inseln; 5) Film: Eine Wolke im Paradies.

FERNSEHPROGRAMM

17.30 Hebräische Nachrichten; 17.35 Programm für Kinder; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache! 20.30 Mabat.

KINOPROGRAMM Tel Aviv

Allenby: The day of the Jackal (7. Woche); Ben Jehuda: The Senator likes Women (2. Woche); Cinerama: Shaft in Africa (7. Woche); Chen: The wounded Butterfly. Dekel: Fright (9. Woche); Esther: Enter the Dragon (9. Woche); Gat: Pete, n'Tillie (8. Woche); Gordon: Le grand Blond avec une Chaussure noire (23. Woche); Hod: The Getaway (10. Woche); Limor: Alfredo Alfredo (10. Woche); Maxim: Mograbi: What do you say to a naked Lady? (10. Woche); Ophir: The black Gun (2. Woche); Ordan: Loot; Orly: Every Little Crook & Nanny (2. Woche); Peer: Scarecrow (7. Woche); Devil and Angel (6. Woche); Ramat Aviv: Korim li Schmil; Studio: The Lost Horizon (2. Woche); Tchelet: Play it again, Sam! (10. Woche); Tel-Aviv: The battle for the planet of the apes; Zafon: Adieu l'Ami.

Kino „Lili", Ramat Gan: 4.00 „Diabolik"; 7.15 — 9.30 „The Poseidon Adventure".

Wiederholt sich die Geschichte?

Jerusalem (SBC) — Am 11. November 1918, also vor genau 55 Jahren, wurde um 5.00 Uhr nachmittags im Wald von Compiegne im Salonwagen des französischen Marschalls Foch der Waffenstillstand mit Deutschland unterzeichnet, auf Grund der 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson

Auf den Tag genau wurde nach 55 Jahren das Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und Aegypten auf Grund der sechs Punkte des amerikanischen Aussenministers, Dr. Henry Kissinger unterzeichnet.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	11.11.1973	8.11.1973
OBLIGATIONEN:		
6% Development Loan Serie 4 bearer $ linked	—	—
6% Israel Electr. „B" $ linked	133	132.5
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 b. $ linked	232.5	232.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	134	133.6
6½% Zim $ linked	119	119
Development Loan Serie 140 — 6 year-notes	208.8	208.8
Milve Klita 1961 Index 126,0	209.5	209.5
Milve Klita 1962 Index 132,6	194.7	194.7
Milve Klita 1963 Index 132,6	283	283.2
Milve Klita 1964 Index 128,5	262.6	262.8
Milve Klita 1965 Index 110,1	237.4	237.4
Milve Klita 1966 Index 18,6	197.2	197.2
Milve Klita 1967 Index 118,3	189.4	189.4
AKTIEN-MARKT:		
Ozar Hityashvut ord. shares reg.	231	228
General Mortgage Bank ord. shares bearer	217	211
Isr. British Bank bearer	305	305
I.D.B. Bankholding ord. sh.	180	173
Bank Hapoalim 10% Pref. ord. shares	331	331
Bank Leumi „A" ord. stock	279.0	269.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	259	259
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	170	170
Clal Industries	190	190
Israel Central Trade	278	278
Hassneh Insurance ord. shares	200	192
Wolfson Clore Mayer Corp. IL 10.- ord. sh. b.	100 •	95
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10.-	282.5	278.5
Israel Land Development bearer	193 K	183
Mehadrin	210	201 b
Anglo Israel Investment	132	131.5
Neoth Aviv	68	64.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	87.5	83
Argaman 8% Part. Pref. shares	321	310
Ata „C" ord. reg. shares	117 K	111.5
Dubek 8% ord. pref. shares bearer	340	325
Pal. Cold. Stor. & Supply Ltd. ord. sh. IL 10.-	182	172
Solel Boneh's Build. Works 10% pref. ord. sh.	149	142
Phoenicia 8% ord. pref. part. shares bearer	100	93.5
American Israeli Paper Mills ord. shares	306	296
Assis & Beferano „B" ord. reg. shares	221	211
Delek „C" ord. shares registered	160	150
Elgar Investment Ltd. bearer	82	80.5
Ellern's Investment Corp. reg. shares	170	161
Export Bank Investment	64 K	61
Paz Investment	93.5	89
Discount Bank Inv. ord. shares bearer	231	224
Bank Leumi Investment ord. shares	185	179
Naphta Ltd ord. shares	59.5	56.5
Lapidot ord. shares reg.	116.3	116
I.L.D.C. 10% conv. deb.	86	88
Ata 10% conv. deb	82.5	80
NATAD (unter Banken)	4.33	4.35
D-MARK per $	—	2.5330/50
SWISS FR. per $	—	3.1300/75
D-MARK	16.31/16.50	16.27/16.47

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

* = ex coup. div. · ** = ex right
K = Nur Käufer · V = Nur Verkäufer
(T) = 25% tax limit · $ = Schlusskurs

Dollar Bonds: etwas fester
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: sehr fest

WESTUFER-ARBEITER FUER DIE ZITRUSERNTE

Ein grosser Teil der Arbeiter aus Judäa und Samaria, die wegen der Kriegshandlungen ihre Arbeitsplätze in Israel vorübergehend eingebüsst haben, erklärten sich gegenüber den Arbeitsvermittlungsämtern bereit, bei der Ernte der Zitrusfrüchte zu helfen und jedwede Arbeit anzunehmen. Zwar konnte das Transportproblem noch nicht völlig gelöst werden, doch dürften bereits in dieser Woche wenigstens 70% aller Arbeiter aus dem Westufergebiet wieder arbeiten.

KAFFEE WIRD NICHT TEURER

„Elite" wird den Kaffeepreis nicht erhöhen, nachdem das Finanzministerium auf die Erhöhung des Einfuhrzolls und der Kaufsteuer für Kaffee verzichtet hatten.

HAIFA

KINOPROGRAMM

Amami: Mo., Di., Do. 8.30 „Assault", nur für Erwachsene; Amphitheatre: 4.15—7.00—9.00 „Enther the Dragon"; Armon: Woch. 4.15—7.—9.15 „The wounded Butterfly", nur für Erwachsene; Armon: „The Chase"; Beth Rothschild: Di., Mi. 6.45-9.00 Do. 6.45 „Je T'aime je T'aime", Mo. 6.45—9.00 „Seven Brides and Seven Brothers". Do. 6.45 „Hax et les Ferrailleurs". Chen: Woch. 4.15—7—9.15 „The Magnificent Seven Ride"; Miron: 10, 12, 2, 4, 7, 9 „Queen of Fist"; Moria: 6.45—9.00 „One is a Lonely Number"; Ora: 4.15—7—9.00 „The Sucker"; Orly: 7—9.15 „Modern Times"; Peer: Woch. 4.15—7—9.15 „Ulzana's Raid", nur für Erwachsene; Ron: „The Thief who Came to Dinner".

APOTHEKENDIENST

TEL-AVIV

Montag, 19.00 — 23.00 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222336, Jehuda Hamaccabi 32, Telefon 449995; King George 72, Telefon 286740

Ramat Gan und Umgebung: Giwataim, Katzenelsohnstr. 151, Tel. 722271.

Bnei Brak: Rabi Akiba 110.

Petach Tikwa: Pinskerstr. 2.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolowstr. 18.

Bat Jam: Balfourstr. 135.

Cholon: Glulimstr. 44.

Natania: Weizmann Str. 16, Tel. 23866.

Ramle — Lod: Ramle, Herzl-Str. 75.

Beer Schewa: „Aviv".

Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv: Dr. Har Swen, Epsteinstr. 6, Tel. 442251.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst: Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101 von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr früh

Gusch Dan: Magen David Adom. Diensthabender Arzt, Tel 781111.

Aerztenachtdienst der Kupat Cholim „Maccabi": MDA Tel-Aviv, Tel. 101. Aschdod: Tel. 22222; Natania: Tel. 23333. Lod: Tel. 962123; Bat Jam: Tel. 868333; Cholon: Tel 842133; Petach Tikwa: Tel. 912333; Zfat: Tel. 101 Rechowot: MDA, Tel. 951333. Rischon Lezion: : M.D.A., Tel. 942333

Kupat Cholim Merkasit Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv — Jafo: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenby 60, Tel. 53885 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim Str. 4, Telefon 243228.

Ramat Gan — Giwataim Bnei Brak: MDA, Hagilga Tel. 781111, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh; Dr. Komloci (Kinder), Weizmannstr. 33, Gi[...] Tel. 721623 ● Herzlia, Amal, Ramat Hasharon: [...]lung im Salit ● Chedera: Tel. 22333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

HAIFA

Apothekendienst bis 22.[...] „Lamin" Jafo 92, Tel. 5[...]

Kupat Cholim M[...] (vorm. Allgemeine Zionist[...]) Aerzte-Nachtdienst: Haifa, von 9.00 Uhr abds. — 7.0[0] morgens. Tel. 101; Dr. G[...] Wingate Str. 10, Telefon [...] Dr. Friedmann (Praktischer Kinderarzt), Tel. 524922 [...] Str. 43; Dr. Fendler, Mori[...] 23, Tel. 80011. — Krayot: Bialik, Tel. 711515, 713232, 12 Uhr nachts bis 7 Uhr mo[rgens] — Nazaret: Dr. I. Armalah, Chow 611/23 Tel 54096.

JERUSALEM

Aerztedienst Jerusalem [...] 8 Uhr abends bis 7 Uhr [...] Tel. 101.

Jerusalem: Kupat [Cholim] „Maccabi", Magen David A[dom] Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit (v[orm.] Allgemeine Zionisten) — A[...] Tel. 101

Apothekendienst: 18.00—2[...] Derech Bet Lechem 62, Tel 37481; El Sahawa, Tel 2820[...] Seelische erste Hilfe: Tel. 65[...]